



Inhalt

Nr. 110 - 1 / 21

ABTEI

- 3 Zum Geleit
- 6 Unsere beiden Patrone Josef v. Nazareth und Benedikt v. Nursia
- 11 Zeitliche Profess von Br. Augustinus Neubauer und Br. Konrad Pabst
- 12 Goldenes Priesterjubiläum von P. Leo Liedermann
- 18 Diakonenweihe von Br. Benedikt Legat und Priesterweihe von P. Seraphim Fragner
- 40 Seckauer Rätsel
- 51 Bücher Bücher Bücher
- 54 Spenden- und Unterstützungsaktion
- 59 Anzeigen & Rätselauflösung

THEMA

- 26 Zum 500. Geburtstag von Petrus Canisius: Ein bewegtes Leben in spannungsreicher Zeit

ABTEIGYMNASIUM

- 25 Splitter aus dem Abteigymnasium

ALT-SECKAU

- 36 80er von Franz Josef Altenburg, Todesfälle und Auszeichnungen

SECKAU KULTUR

- 37 Programmvorschau 2021

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau. Redaktion: P. Dr. Othmar Stary und Dipl. Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau I, e-mail: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Erscheinungsweise: 2 x jährlich Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeiner gasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: 15. Oktober 2021.

BANKVERBINDUNG:

Spendenkonto der Abtei: RB Aichfeld IBAN AT35 3834 6000 0800 0002 BIC RZSTAT2G346

UMSCHLAGBILD: Hl. Josef, Treppenhaus Abteiverwaltung Seckau (Foto: Stefan Nöstelthaller)

Zum Geleit



Abt Johannes Fagner (Foto: Christian Jungwirth)

Liebe Freunde der Abtei Seckau!

Das Titelbild dieser Sommerausgabe von Seckau Heute zeigt eine Darstellung des Hl. Josef im Stil der Beuroner Kunst. Nicht nur in den Klöstern unserer Beuroner Kongregation, sondern auch in vielen anderen Ordensgemeinschaften und Pfarrgemeinden wird der Heilige Josef in besonderer Weise verehrt.

Vor 150 Jahren erklärte ihn Papst Pius IX. zum Schutzpatron der gesamten katholischen Kirche. Aus diesem Anlass hat Papst Franziskus ein Jahr des Hl. Josef ausgerufen, das am 8.12. vergangenen Jahres begonnen hat und bis zum 8. Dezember dieses Jahres dauern wird.

Als Patron der katholischen Kirche hat der Hl. Josef für alle Getauften eine bedeutende Botschaft. Da von ihm in der Heiligen Schrift kein einziges Wort überliefert ist, das er selbst gesprochen hat, wird uns diese Botschaft ausschließlich durch sein Leben verkündet. Mit seinem Apostolischen Schreiben „Patris corde“ („Mit väterlichem Herzen“), das der Papst zu diesem Jubiläumsjahr veröffentlicht hat, möchte er die Liebe zu diesem großen Heiligen fördern, uns ermutigen seine Fürsprache vermehrt anzurufen und seine Tugenden in unserem Leben nachzuahmen.

Dabei nimmt er auch ausdrücklich Bezug auf die durch die Pandemie ausgelösten Herausforderungen im gesellschaftlichen Leben. Unzählige Menschen, die sonst weniger im Rampenlicht stehen, haben darauf mit großartigem und kreativem Einsatz ihrer Kräfte geantwortet und geholfen Hoffnung zu verbreiten und Mitverantwortung zu fördern. Sie *„alle können im heiligen Josef, diesem unauffälligen Mann, diesem Menschen der täglichen, diskreten und verborgenen Gegenwart, einen Fürsprecher, Helfer und Führer in schwierigen Zeiten finden. Der heilige*

Josef erinnert uns daran, dass all jene, die scheinbar im Verborgenen oder in der „zweiten Reihe“ stehen, in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle spielen. Ihnen allen gebührt Dank und Anerkennung“ (Papst Franziskus, patris corde).

Diesen Dank möchte ich auch besonders allen Angestellten unserer Abtei, dem Lehrkörper, aber auch den Schülerinnen und Schülern unseres Abteigymnasiums sowie deren Eltern aussprechen. Unsere Wirtschafts- und Schuldirektion war und ist durch die Folgen der Pandemie oft mit vielen unvorhergesehenen Problemen konfrontiert. Zu deren Lösung haben das Verständnis und die Kooperation von Vielen beigetragen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt im Leben des Hl. Josef ist seine Bereitschaft, eigene Pläne und Vorstellungen dem Willen Gottes unterzuordnen und darauf zu vertrauen, dass in der Erfüllung des Willens Gottes das wahre Glück des Menschen liegt. Ohne nach Erklärungen zu suchen und ohne Einwände führt der Hl. Josef aus, was Gott ihm zu erkennen gibt: *„Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte ...“ (Mt, 1,24).*

„Das Leben eines jeden von uns kann auf wundersame Weise neu beginnen, wenn wir den Mut finden, es gemäß den Weisungen des Evangeliums zu leben. ... Josefs Glück gründet sich ... auf die Logik ... der Selbsthingabe. Man nimmt bei diesem Mann nie Frustration wahr, sondern nur Vertrauen. Sein beharrliches Schweigen ist nicht Ausdruck der Klage, sondern immer konkreten Vertrauens. ... Jede wahre Berufung kommt aus der Selbsthingabe“ (Papst Franziskus, Patris corde).

Es ist eine große Freude für unsere Abtei und auch für die Pfarre Seckau, dass einige unserer Mitbrüder in diesem Jahr des Hl. Josef mit einem solchen Schritt der Selbsthingabe ihr Leben in den Dienst für Gott und für die Menschen gestellt haben. In Dankbarkeit für das Vorbild und die Fürsprache des Hl. Josef wurde der Tag seines Festes am 19. März als Termin für die zeitliche Profess von Br. Augustinus und Br. Konrad gewählt. Am 10. Juli haben Br. Benedikt und P. Seraphim für ihren Dienst als Diakon bzw. Priester ihr Gehorsamsversprechen in die Hände unseres Diözesanbischofs Wilhelm Krautwaschl gelegt. Genau eine Woche zuvor haben wir im Rahmen unserer Monatswallfahrt mit P. Leo bei seinem Goldenen Priesterjubiläum Gott von Herzen gedankt für die vielen Früchte, die aus seinem Leben der Hingabe als Priestermonch schon hervorgegangen sind.

Wir hoffen und bemühen uns als benediktinische Klostersgemeinschaft darum, dass durch unser Leben der Hingabe die Abtei Seckau auch weiterhin für viele Menschen als ein Ort des Gebetes, der Stärkung im Glauben und der Begegnung erfahrbar sein kann.

Ein herzliches Vergelt´s Gott sagen wir allen Freunden und Wohltätern, die uns dabei mit ihrem Gebet und ihren Spenden so treu unterstützen. Im Bewußtsein, dass durch die Folgen der Pandemie viele wirtschaftliche Engpässe entstanden sind, erlauben wir uns dennoch, Sie zu bitten, uns auch weiterhin nach Ihren Möglichkeiten finanziell zu helfen.

Während im Vorjahr die coronabedingten finanziellen Einbußen u.a. durch die Möglichkeit der Kurzarbeit einigermaßen ausgeglichen werden konnten, war das zweite Schulhalbjahr heuer eine große wirtschaftliche Belastung. Vorerst war der Schulbetrieb jeweils nur für die Hälfte der Schülerinnen und Schüler vor Ort möglich. Dennoch mußten alle notwendigen Arbeiten von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Gänze geleistet werden, weshalb wir das Angebot der Kurzarbeit nur sehr beschränkt in Anspruch nehmen konnten.

Dazu kommen noch zwei große anstehende finanzielle Belastungen: Die aus Sicherheitsgründen dringend notwendige Renovierung der gesamten Westfassade und die Erneuerung des Daches des Turnsaales, um den Sportunterricht weiterhin ermöglichen zu können.

All dies stellt uns vor große wirtschaftliche Herausforderungen, zu deren Bewältigung wir für jede Spende sehr dankbar sind. Gerne erbitten wir für all unsere Wohltäter im Gebet immer wieder Gottes Segen und vertrauen sie in diesem Jahr des Hl. Josef besonders seiner Fürsprache an:

*Sei begrüßt, du Beschützer des Erlösers
und Bräutigam der Jungfrau Maria.
Dir hat Gott seinen Sohn anvertraut,
auf dich setzte Maria ihr Vertrauen,
bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen.*

*O heiliger Josef, erweise dich auch uns als Vater,
und führe uns auf unserem Lebensweg.
Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut,
und beschütze uns vor allem Bösen. Amen.
(Gebet von Papst Franziskus, Patris corde)*



Beuroner Krippe (Foto: Johannes Fragner)

Mit herzlichen Segenswünschen für Sie und für alle, die mit Ihnen verbunden sind,
grüßen Sie
Ihr

+ Johannes Fragner O.S.B.

Abt Johannes und die Mönche der Abtei Seckau

*Ich möchte jedermann zureden, diesen glorreichen Heiligen (Josef) zu verehren,
weil ich aus vieler Erfahrung weiß, wie viele Gnaden er bei Gott erlangt."*

Hl. Teresa von Avila

Unsere beiden Patrone Josef von Nazareth und Benedikt von Nursia

Ein Beitrag zum Jahr des Hl. Josef aus Seckauer Klostersicht

von P. Leo Liedermann OSB

Der heilige Josef ist zum Patron dieses Jahres bestellt – eine Einladung, ihn als einmalige Persönlichkeit neu kennen zu lernen. Am 11. Juli haben wir das Fest unseres Ordensvaters Benedikt gefeiert, eine markante Gestalt und darum auch Patron unseres Kontinents Europa. Beide erlebten Ungewöhnliches und haben dabei ihre Fassung bewahrt. Sie können uns etwas mitgeben.



Hl. Josef, Basilika Seckau (Foto: Michael Regner)

Josef wirkt ganz still

Lasst zu Beginn etwas vom Wirken des heiligen Josef im Kloster St. Benedikts berichten: Vor 40 Jahren standen wir vor der Entscheidung, das veraltete eigene Elektrizitätswerk aus dem Jahr 1928 aufzulassen oder es zu erneuern – eine große und heikle Investition. Ingenieur-Freunde von Bruder Modestus legten ein Projekt vor, das nun zu beschließen war. Wir beide fanden es realistisch, doch falls es wirklich auf uns zukam, war die Verantwortung groß. So wendeten wir uns an den bauerfahrenen heiligen Josef: „Wenn wir diesen Auftrag erhalten, willst du unser Bauleiter sein?“ Das geschah ganz geheim. Die Sitzung kam, der Beschluss wurde gefasst und die Sache unserer Verantwortung übergeben. Draußen vor der Tür sah mich Bruder Modestus an: „Was ist

heute für ein Tag? 19. März, Josefi! Er hat es angenommen!” Das gab uns nicht nur innere Ruhe, es war auch handgreiflich spürbar, im Baugeschehen und sogar finanziell.



Hl. Josef, Basilika (Foto: Abtei Seckau)

Die Lage annehmen

Er, Josef, hat unvergleichlich größere, brennende Entscheidungen treffen müssen. Gleich zu Beginn macht er die unfassbare Feststellung: Meine Verlobte erwartet ein Kind! Dafür hat er keine irgendwie annehmbare Erklärung. Ist die Lage für ihn also ausweglos? Dazu sagt Papst Franziskus in seinem Schreiben zum Josefs - Jahr sehr einfühlsam: „Das geistliche Leben, das Josef uns zeigt, ist nicht ein Weg, der erklärt, sondern ein Weg, der annimmt. Nur von dieser Annahme her, von dieser (mutig gewagten) Versöhnung her können wir auch eine größere Geschichte, einen tieferen Sinn erahnen.“

Unser Papst sagt auch: „Oft geschehen in unserem Leben Dinge, deren Bedeutung wir nicht verstehen. Unsere erste Reaktion ist oft die der Enttäuschung und des Widerstandes. Josef lässt seine Überlegungen beiseite, um dem Raum zu geben, was geschieht. Wie rätselhaft es ihm auch erscheinen mag, er nimmt es an, übernimmt Verantwortung dafür und versöhnt sich mit seiner eigenen Geschichte.“⁽¹⁾

Auch im bedrängten Alltag

Jemand könnte einwenden: Ihm steht ja ein Engel bei! Doch gerade um eine solche Hilfe des Himmels anzunehmen braucht es einen versöhnten, ruhigen Geist. Für uns gilt das wohl auch. Übungen dazu gibt es immer wieder, wie vor kurzem, als am Samstag nach der üblichen Konventmesse um 9 Uhr noch für jemand während der Einschränkung Gestorbenen ein Gedenken um 11 Uhr angesetzt war, um den Abschied nun edel und würdig zu begehen. Da schob sich plötzlich die Erstkommunion der Nachbarpfarre dazwischen, deren Feier im Freien wetterbedingt unmöglich wurde, so dass unsere große Basilika für die vielen Teilnehmer den letzten Ausweg bot. Die erste Regung: Widerstand (wie Papst Franziskus sagt!), das geht sich unmöglich aus! Nur nicht das lang geplante Totengedenken stören! Doch dann kam es ganz leise: Warum die Notlage nicht akzeptieren? Und schließlich die bange Frage an die Trauerfamilie: Kann es eine halbe Stunde später sein? Ohne Zögern kam die freundliche Antwort: Ohne weiteres, wir sagen es allen! Und die vielen weiß gekleideten Kinder strahlten in diese Gedenkstunde noch ihr Licht hinein.

Worin Josef einmalig ist

Mit all dem bewegen wir uns auf sehr praktischem, begreifbaren Gebiet: Josef als Helfer und Vorbild im täglichen Leben. Doch seine volle Bedeutung liegt in seiner einmaligen Berufung: Dem Sohn Gottes auf Erden ein Vater zu sein.

Es ist gut, hier einmal tief zu atmen und einen Blick in die Höhe zu tun. Denn in diesem Menschen Josef berührt man den inneren Kreis von Gottes Geheimnis in unserer Welt: Dass aus dem Ewigen Quell und dem mächtig strömenden Licht, aus der unendlichen Freude und allgütigen Macht, die vor allem Anfang ist und wirkt und in Schönheit überfließt: Dass aus Ihm, dem Drei – Einen, in sich Ruhenden und sich souverän Verschenkenden einer der Drei, der Sohn des Ewigen Vaters, der für ein Menschenleben lang unsere Erde als Lebensraum wählt und mit Seiner Macht und Güte erfüllt – das ist selbst dem schärfsten Verstand unfassbar, und ist nur ehrfürchtig berührbar für den wachen, hingebungsvollen Glauben, dem es danach aber zur glückseligen Gewissheit wird und die Augen öffnet für die göttlichen Dinge und Licht ausgießt über alles sonst so Dunkle unseres Lebens auf Erden.

Mit Gott unter demselben Dach

Da ist der genuine Platz des wahrhaft heiligen Josef: Ihm wurde zugemutet und aufgetragen, mit dem Mensch gewordenen Gott ein und denselben Weg zu gehen, unter dem selben Dach zu leben und dieses Kind, diesen zum Mann Heranwachsenden zu umsorgen, zu ernähren und in die Welt des Glaubens und der Arbeit einzuführen. Schließlich auch Ihn frei zu geben, wie es der Zwölfjährige deutlich erwartet: „Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“ – Nachdem dieser Blitz ewiger Wahrheit aufgestrahlt ist, fügt sich Jesus wieder voll der Autorität von Josef und ist wieder ganz „Menschensohn“ und Lehrling des Lehrmeisters, des Zimmermannes Josef von Nazareth.



Hl. Josef, Refektorium (Abtei Seckau)

Als Mensch mit dem so nahen, verborgenen Gott umzugehen – bester Lehrmeister für uns dazu ist Josef, und wohl auch ein Fürbitter bei Gott, wenn uns das Lernen schwerfällt. Denn darin liegt die Erlösung im vollen Sinn und unsere eigene Berufung in diesem Erdenleben: Wie Josef an Gottes nahe Gegenwart zu glauben, sie im Glauben als volle Realität zu erkennen, unser Unvermögen Ihm zu bekennen und dadurch über den Dingen zu stehen.

Beide voll Herzensruhe



Hl. Josef, Basilika Seckau (Foto: Michael Regner)

Unser Ordensvater Benedikt hat seinen geistlichen Platz wohl nicht weit vom heiligen Josef, und wir rufen beide im Konvent und in der Pfarrgemeinde täglich im selben Atemzug an. Während Josef für Maria und das Kind in großen Bedrängnissen ein Gott gehorsamer zuverlässiger Beschützer war, hat Benedikt als Klostergründer und Vater seiner Mönche ein Leben lang die ihm anvertraute Klosterfamilie durch eine wildbewegte Zeit geführt, und Gott schenkte ihm die Vision einer geheilten und in Harmonie geeinten Welt.

Von beiden erhoffen wir in unserer nicht leicht überschaubaren Epoche soviel Hilfe, Einsicht und Schutz, dass wir unbesorgt vom Strom der täglichen Meldungen das Unsere tun können, begleitet, geführt und getragen. Dazu passt ein kürzlich markant verkündetes Wort, ohne jede Anmaßung (wenn uns der Schwall der Meldungen belasten möchte): „Es ist drittrangig, was in der Welt läuft; es ist auch zweitrangig, was ich persönlich an Emotionen fühle; ich habe mir all das nicht ausgesucht. Ich stehe aber mit all meiner Schwäche unter dem Schutz einer Macht, die jede andere in dieser Welt übersteigt.“

Anmerkungen

- 1) Apostolisches Schreiben zum Josefsjahr „Patris Corde“ vom 8.12.2020 „Mit dem Herzen eines Vaters“, Abschnitt 4

*Lassen wir uns mit dem Schweigen des Hl. Josef „füllen“!
In einer Welt, die oft zu laut ist,
die weder zum Erinnern noch zum Hören auf Gottes Stimme anregt,
brauchen wir so dringend.
Benedikt XVI.*

Zeitliche Profess von Br. Augustinus Neubauer und Br. Konrad Pabst am Hochfest des Hl. Josef



Aus Dankbarkeit für die treue Fürsprache des Hl. Josef wurde als Termin für die zeitliche Profess von Bruder Augustinus Neubauer und Br. Konrad Papst in diesem Jahr des Hl. Josef der 19. März gewählt, an dem die Kirche jährlich das Hochfest des Bräutigams der Gottesmutter und Schutzpatrons der Kirche feiert. Im Rahmen der Sext stellte Abt Johannes den beiden Neuprofessen den Hl. Josef als Vorbild für unser monastisches Leben vor Augen.



v.l.n.r.: Br. Konrad, Br. Augustinus, Br. Benedikt, Br. Josef, Br. Benedikt, Abt Johannes (alle Fotos: Eligius Adam)

Jene vier Kriterien, die der Hl. Benedikt in seiner Regel für die Prüfung der Novizen nennt, bleiben wohl auch nach dem Abschluß eines Noviziats für jeden Mönch ein Leben lang maßgebend: Es sind dies die beständige Gottsuche, der Eifer für das Gebet, die Bereitschaft zum Gehorsam und die Fähigkeit Widerwärtiges zu ertragen. Gerade darin können wir Mönche auch vom Hl. Josef viel lernen und ihn als Fürsprecher anrufen.

Im Kreis ihrer Mitbrüder und Familienangehörigen, die zu dieser Feier nach Seckau gekommen sind, haben Br. Augustinus und Br. Konrad für drei Jahre Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam gelobt, um nach dem Noviziat nun weitere Erfahrungen im klösterlichen Leben zu gewinnen.

Unsere Gemeinschaft freut sich sehr über diesen Schritt und wünscht den beiden Mönchen von Herzen Gottes Segen auf ihrem Weg der Nachfolge Jesu in unserer Abtei.

Goldenes Priesterjubiläum von P. Leo Liedermann



P. Leo Liedermann OSB mit einer Ikone des Hl. Josef (Foto: Gerd Neuhold)

Am 3. Juli feierte P. Leo Liedermann im Rahmen der Monatswallfahrt Unserer Lieben Hausfrau von Seckau sein Goldenes Priesterjubiläum. P. Leo, der am 3. Juli 1971 gemeinsam mit dem Seckauer Salesianer P. Siegfried Mitteregger in unserer Basilika vom damaligen Diözesanbischof Johann Weber zum Priester geweiht worden ist, hat seither bis heute unzählige Menschen durch seinen priesterlichen Dienst im Glauben an die Liebe Gottes gestärkt. Abt Johannes hob in der Festpredigt einige Wesensmerkmale dieses segensreichen Wirkens hervor. Am Schluß des Festgottesdienstes dankte der stellvertretende PGR-Vorsitzende Lukas Grössing P. Leo für seine Jahrzehnte lange treue Seelsorge in der Pfarre Seckau und überreichte ihm als Jubiläumsgeschenk gemeinsam mit Pfarrer Walter Obenaus eine Ikone des Hl. Josef.

Predigt von Abt Johannes Fragner bei der Monatswallfahrt am 3. Juli 2021 zum 50 jähriges Priesterjubiläum von P. Leo Liedermann

Wir dürfen es als Vorsehung Gottes betrachten, dass du, lieber P. Leo dein Goldenes Priesterjubiläum an einem Samstag, dem Tag der Gottesmutter im Rahmen unserer monatlichen Wallfahrten zu Unserer Lieben Hausfrau von Seckau begehst. Denn Maria war und ist für dich der Weg zu Jesus, wie man es auch am Gedenkbildchen zu dieser Jubiläumsfeier lesen kann: „Durch Maria zu Jesus; O meine Königin, meine Mutter, ich bin ganz dein und alles was ich habe ist dein.“

„Fürchte dich nicht, Maria, du hast bei Gott Gnade gefunden“ (Lk 1,30). Mit diesen Worten empfing Maria als Jugendliche durch den Engel Gabriel ihre besondere Berufung Mutter Gottes zu werden. - Auch du, lieber P. Leo hast in deinen jungen Jahren in Wien als Sohn einer Familie, die in Wien eine angesehene Bäckerei führte, Gnade gefunden.

Als 13 Jähriger, bei deinem ersten Messbesuch von den Liedern der Schubertmesse innerlich angerührt – eine erster leiser Ruf der Gnade –, hast du 13 Jahre später, im Alter von 26 Jahren, durch den Kontakt mit der Legio Mariens eine weiteres Gnadengeschenk empfangen, das dir geholfen hat allmählich deine klösterliche und priesterliche Berufung zu erkennen.

Als junger Mann warst du dann bemüht gemäß dem Legionsversprechen in deiner Freizeit durch gute Taten und Hausbesuche Menschen für Gott zu gewinnen. Und als eines Tages bei der monatlichen Beichte der Kaplan zu Dir sagte: „Was du jetzt, in der Freizeit tust, das soll dein Lebensberuf sein“, hat es dich mitten ins Herz getroffen. Wie Maria in Nazareth hast du dich aber auch gefragt: „Wie soll das geschehen?“ Die elterlichen Bande waren stark und du solltest doch wohl eher den elterlichen Betrieb übernehmen, als alles aufzugeben und dem Herrn nachzufolgen.



Priesterweihe am 3. Juli 1971: P. Siegfried Mitteregger, + Bischof Johann Weber, P. Leo Liedermann (Foto: Archiv der Abtei Seckau)

Doch wie bei Maria war es auch bei dir das Wirken des Heiligen Geistes, der alles, was dir zunächst unmöglich schien, zum Guten gewendet und dir Kraft gegeben hat, auf den Ruf Gottes mit deinem JA zu antworten.

In einem Zeugnis, das du vor fast 20 Jahren für unser Pfarrblatt, den „Seckauer Boten“ geschrieben hast, lesen wir: „Ich halte als junger Mann Rückschau, wie Gott mich geführt hat und jetzt zum Lebensberuf einladet: ein dankbares Staunen. „Aber Priester? Das schaffe ich nie!“ Plötzlich steht mein Leben vor mir wie eine Blumenknospe, zum Aufblühen bereit; sage ich aber: „Nein, ich traue mich nicht“, so breche ich diese Knospe ab. Dann erhalte ich ein Bibelwort: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Und voll bewußt sage ich JA. Die Knie werden mir weich, denn zum ersten mal in meinem Leben muß ich kämpfen für mein Ziel. Doch binnen drei Tagen fließt Kraft in mich ein, und Freude. Nun weiß ich meinen Weg!“

Diese Erfahrungen auf der Suche nach deiner Berufung sollen nicht nur jungen Menschen, die nach dem Willen Gottes für ihr Leben fragen, sondern uns allen immer neu helfen bei schwierigen Entscheidungen auf Gottes Führung zu vertrauen.

Gott spricht zu uns vor allem durch sein Wort und durch Menschen, die für seinen Heiligen Geist offen sind. So hast du es auf dem Weg der Suche nach deiner Berufung erfahren. Durch die Gnade des Priestertums bist auch du bis heute zum Ratgeber für viele Menschen in den Sorgen und Nöten ihres Lebens geworden. Dabei ist dir jedoch bewußt, dass letzten

Endes Gott selbst der einzig gute Ratgeber ist und wir als schwache Menschen nur Mittler seines Wortes sein können, wenn wir uns selbst täglich neu in dieses Wort vertiefen, es betrachten, in unserem Leben wirksam werden lassen, um dann auch das rechte Wort zur rechten Zeit für andere im Herzen zu hören und auszusprechen.

Als Benediktiner ist Dir die tägliche lectio divina, die betrachtende Bibellesung, eine unverzichtbare Kraftquelle. Und ich denke, in einer Zeit, in der viele Menschen die Bibel vergessen haben oder sich bestenfalls nur am Sonntag Zeit nehmen im Gottesdienst auf das Wort Gottes zu hören, ist es eine unserer wichtigsten Berufungen als Benediktiner diese Menschen durch unsere tägliche Beschäftigung mit der Heiligen Schrift zu ermutigen, auch selbst die Bibel täglich zu Hause zur Hand zu nehmen, um darin zu lesen.



Krankenkommunion mit dem E-Bike (Foto: Christian Jungwirth)

In Maria ist das Wort Gottes Fleisch geworden und sie hat es nicht für sich behalten. Mit Jesus, dem fleischgewordenen Gott, das sie in ihrem Schoß empfangen hat, eilte sie zu Elisabeth, wie wir es im Evangelium gehört haben (vgl. Lk 1,39-45).

Auch wenn Du als Benediktiner die stabilitas gelobt hast, so steht das nicht im Widerspruch zu deiner Bereitschaft, dich bis ins hohe Alter so unermüdlich immer auf den Weg zu machen, ob mit oder ohne E-Bike, um die Menschen in unserer Pfarre zu besuchen, andere Ratsuchende zu empfangen oder zumindest zum Telefonhörer zu greifen, um ihnen zuzuhören und zu raten.

„Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden“ (Röm 12,15) ruft uns Apostel Paulus in der Lesung aus dem Brief an die Römer zu. Oft ist schon allein die Tatsache, dass ein Mensch uns nicht nur oberflächlich, sondern wirklich mit ganzem Herzen zugehört hat, eine große Hilfe, die es erleichtert so manche Lasten zu tragen. Und wenn dann auch noch ein von Gott eingegebenes Wort behutsam oder auch entschieden ausgesprochen wird, wissen sich die Ratsuchenden von Gott geführt, die Traurigen getröstet und die Schwachen gestärkt.

Gott allein weiß, wie vielen Menschen du, lieber P. Leo, durch dieses Charisma des Zuhörens und Ratens als Priester schon helfen konntest. Im Evangelium wurde uns das Magnifikat

Mariens als ihr Lobpreis auf das Erbarmen Gottes verkündet. Du durftest und darfst als be-
gnadeter Beichtvater dieses Erbarmen durch die Lossprechung im Sakrament der Versöh-
nung auf besondere Weise vermitteln. Papst Franziskus hat in seinem bisherigen Pontifikat
vermehrt und deutlich auf die Bedeutung der Beichte als Sakrament hingewiesen, durch das
wir nicht nur Verzeihung, sondern auch Heilung unserer Wunden und Befreiung von allen
Gebundenheiten erfahren. Dein unermüdliches Dasein als Beichtvater soll Ermutigung für
viele sein, die Begegnung mit Gott in diesem Sakrament häufiger und regelmäßiger zu
suchen. Denn dort geschieht Vergebung und Versöhnung. Wenn wir die zwischenmenschli-
chen Beziehungen in unseren Familien, Pfarren und Gemeinschaften betrachten, so ist es
sehr oft eine mangelnde Bereitschaft oder Fähigkeit zur Vergebung, die uns daran hindert in
einer solch herzlichen Beziehung zu leben, wie sie uns von Maria und Elisabeth geschildert
wird, oder wozu der Apostel Paulus uns aufruft, wenn er sagt: „*Seid einander in brüderlicher
Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung*“ (Röm 12,10). Gott gibt uns im Sakra-
ment der Beichte die Kraft zu einem solchen Lebensstil der Versöhnung.

Die Begegnung zwischen Maria
und Elisabeth ist auch eine
Begegnung herzlicher Freude.
Wenn wir Jesus, so wie Maria, in
unserem Herzen tragen, dann
werden auch wir zu Überbrin-
gern der Freude, denn ER allein
schenkt uns die wahre Freude.
Dieses Charisma ist dir, lieber P.
Leo, vom Herrn in besonderer
Weise geschenkt. Deine unbes-
chwerte, ja kindliche Freude, die
du für viele ausstrahlst, ist eine
Frucht des Heiligen Geistes, die
das Leben vieler Menschen
erhellt.



P. Leo bei einem Pfarrcafé (Foto: Eligius Adam)

Es ist keine oberflächliche Freude, die nichts von den Nöten in dieser Welt weiß. Dir sind
als Priester sowohl die Krisen unserer Kirche und Welt als auch die Ängste und Sorgen vie-
ler Menschen, die bei dir Rat suchen, vertraut. Wenn Du aber dennoch die Freude im Her-
zen bewahrst, dann nicht deswegen, weil dir all diese Nöte nicht zu Herzen gehen würden,
sondern, weil du versuchst mit dem Blick der Hoffnung darauf zu sehen. Die Treue Gottes,
die du selbst in allen Krisen und Prüfungen deines bisherigen Leben erfahren durftest, hilft
dir inmitten aller Bedrängnis die Freude und Zuversicht zu bewahren. „*Seid fröhlich in der*

Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet“ (Röm 12,10) ermutigt uns der Apostel in der Lesung. Wenn es in unserem Leben Phasen gibt, wo wir kaum Freude empfinden, dann gibt uns die Hoffnung, dass Gott alles zum Gutem wenden wird, Grund zu dieser Freude. Es ist eine Hoffnung, die genährt wird durch die täglich treue Zeit mit Gott beim gemeinsamen Psalmen- und Rosenkranzgebet, im stillen Gebet oder in der Anbetung vor dem Allerheiligsten. Du bist ein Priester der Hoffnung, weil du ein Priester des Gebetes bist. Wir alle können nur Menschen der Hoffnung sein, wenn wir Menschen des Gebetes sind.

Erfüllt vom Heiligen Geist ruft Elisabeth beim Besuch Mariens mit lauter Stimme: „*Gesegnet bist du mehr als andere Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes“ (Lk 1,42)* Wer ist ein gesegneter Mensch? *Benedicere* - der lateinische Begriff für segnen - setzt sich aus den beiden Wörtern *bene* und *dicere* zusammen, was wörtlich bedeutet: „gut reden“.

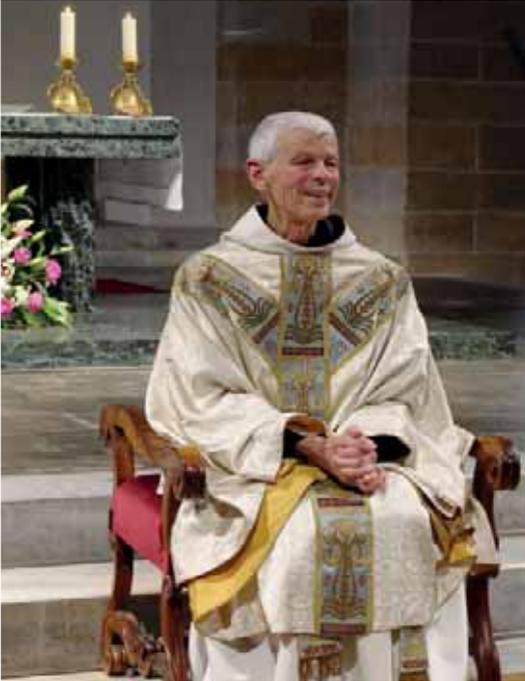
Jesus, die Frucht des Leibes, die Maria in ihrem Schoß trägt, ist gesegnet und Maria ist gesegnet, weil man von ihnen nur Gutes sagen kann, aber auch weil sie selbst nur Gutes sagen. „*Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht“ (Röm 12,14)* mahnt uns der Apostel Paulus in der heutigen Lesung. Menschen, die uns Böses angetan haben zu segnen, bedeutet nicht, schlechte Taten oder Unrecht gutzuheißen. Es bedeutet aber darauf zu verzichten, diese Menschen zu verurteilen und das erlittene Unrecht unüberlegt an andere weiterzuerzählen.

Du, lieber P. Leo, legst großen Wert darauf und versuchst es selbst sehr konsequent zu leben, auf die Worte zu achten, die wir in unserem Alltag sprechen. „*Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein Gutes, das den, der es braucht, stärkt und dem, der es hört, Nutzen bringt“ (Eph 4,29)*.

Auch wenn das Negative, das wir über andere weitererzählen wahr ist, so müssen wir uns doch fragen, ob es auch notwendig ist, es weiterzuerzählen. Es ist ein Unterschied, wenn wir in der Beichte oder im geistlichen Gespräch über das Unrecht, das andere uns angetan haben, offen sprechen, um vergeben zu können, oder ob wir aus unserem verletzten Stolz heraus oder einfach unbedacht um des Gerede willen Schlechtes über andere reden.

Wenn das in einem Gespräch vorkommt, hast du, lieber P. Leo, die Gabe und den Mut den Blick auf das Positive zu lenken, das es im Leben jeder beschuldigten Person sicher auch gibt, oder zumindest unauffällig das Thema zu wechseln.

In diesem Sinn bist auch du ein vom Herrn Gesegneter; einer, der sich bemüht von anderen Gutes zu reden. Wir danken Gott von Herzen mit dir für den Segen, der von IHM durch dich und dein priesterliches Wirken durch all die 50 Jahre hindurch für unsere Klostergemeinschaft, für unsere Pfarre, für das Familientreffen in Pöllau und für viele andere Familien und Menschen ausgegangen ist.



P. Leo bei einem Pfarrcafé (Foto: Eligius Adam)

Das Herzstück jedes priesterlichen Lebens ist die Eucharistie, die Feier der Heiligen Messe. Sie ist deine unverzichtbare tägliche Kraftquelle. Sie ist nach den Worten von Papst Franziskus das Herz der Kirche.

Weil wir heute auch das Fest des Heiligen Apostels Thomas feiern, möchte ich abschließend folgende Worte unseres Papstes zitieren: *„Die Bitte des Hl. Thomas, die Male der Nägel im Leib Jesu sehen und berühren zu dürfen, ist der Wunsch, Gott irgendwie berühren zu können, um an ihn zu glauben. Worum der Heilige Thomas den Herrn bittet ist das, was wir alle brauchen: ihn sehen, ihn berühren, um ihn sehen zu können. Insbesondere die Eucharistiefeier ist das Zeichen der Liebe Gottes, der Königsweg, um IHM zu begegnen.“*

Danke, P. Leo, dass du uns hilfst als Priester die Schönheit dieses Weges zu entdecken und daraus Kraft zu schöpfen.

In Anlehnung an das dritte Hochgebet wollen wir heute an deinem heutigen 50. Weihetag beten: *„Barmherziger Gott, dieses Opfer der Versöhnung bringe unserem P. Leo und der ganzen Welt Frieden und Heil. Beschütze Deine Kirche und insbesondere Deinen Diener, unseren P. Leo, auf seinem Weg durch diese Erdenzeit und stärke ihn im Glauben und in der Liebe.“ Amen.*

*Um als demütige Mitarbeiter des göttlichen Plans in unserem Leben treu zu ein,
brauchen wir neben dem Schutz der Jungfrau Maria auch den des Hl. Josef,
des mächtigsten Fürsprechers.
Hl. Papst Johannes XXIII.*



**Für P. Leo
zum Goldenen Priesterjubiläum
von seinen Mitbrüdern
in der Abtei**

*Das Leben hat dir Gott geschenkt
und es bis heute auch gelenkt.
Er war dir nah in Freud und Leid
und bleibt es auch für alle Zeit.*

*Einst hat er Fischer auserwählt,
doch haben Bäcker noch gefehlt.
So hat auch dich sein Ruf getroffen,
du warst im Herzen tief betroffen.*

*So hast du es dann auch gewagt
und wie Maria Ja gesagt
zu Gottes wunderbarem Willen.
ER konnte deine Sehnsucht stillen.*

*Gott hat vor 50 Jahren dich geweiht
zum Priester für alle Ewigkeit.
Die Bäckerlehre war ein Zeichen:
das Brot des Lebens sollst du reichen.*

*So oft hast du es ausgeteilt,
das Brot, das Leben schenkt und heilt,
und durch die Beichte darfst du geben
Gottes Vergebung, neues Leben*

*Auch durch den Frohsinn, den du hast,
hilfst du den Menschen manche Last
mit Hoffnung und Geduld zu tragen
und neue Schritte auch zu wagen.*

*Du hast ein großes Gottvertrauen,
bemühest dich nur auf IHN zu schauen.
So machst du vielen Menschen Mut
daran zu glauben: „Gott ist gut.“*

*So danken wir mit dir heut´ gern
für dich als Priester, unserm Herrn.
ER, der bis heut´ dir stand zur Seite,
dich weiterhin auch treu begleite.*

*Den heil´gen Josef, diesen Frommen,
den hast du gestern schon bekommen.
Doch wurde ihm auch anvertraut
Maria als seine liebe Braut.*

*Sie beide sollen dich beschützen
und dir als Fürsprecher stets nützen
durch ihr Gebet vor Gottes Throne
- daran erinn´re dich die Ikone.*

Diakonenweihe von Br. Benedikt Legat OSB und Priesterweihe von P. Seraphim Fragner OSB

(Fotos: Gerd Neuhold)

Unser Diözesanbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl hat unter Handauflegung und Gebet am 10. Juli Br. Benedikt Legat OSB zum Diakon und P. Seraphim Fragner OSB zum Priester geweiht. Es war der Gedenktag des Seligen Engelbert Kolland, der als Jugendlicher kurze Zeit in der Gegend um Knittelfeld als Holzfäller gearbeitet hat und dessen Eltern in Rachau begraben sind.



Br. Benedikt und P. Seraphim

Am darauffolgenden 11. Juli, dem Hochfest unseres Heiligen Ordensvaters Benedikt, feierte P. Seraphim mit der Pfarre Seckau und vielen anderen Gästen seine Klosterprimiz. Eine Woche später, am 18. Juli, wurde er in seiner Heimatpfarre Graz Don-Bosco beim Fest seiner Heimatprimiz herzlich begrüßt.

Wir danken unserem Bischof Wilhelm für die wegweisenden und ermutigenden Worte in seiner Homilie sowie Klubobfrau Barbara Riemer in Vertretung unseres Landeshauptmannes Hermann Schützenhöfer und unserem Bürgermeister Dr. Martin Rath für ihr Grußworte am Schluß der Weiheliturgie.

Grössing Lukas hat als stellvertr. PGR-Vorsitzenden bei der Klosterprimiz mit herzlichen Dankesworten und Segenswünschen die tiefe Verbundenheit der Seckauer Pfarrbevölkerung mit den Mönchen der Abtei zum Ausdruck gebracht. Dafür sagen wir ihm ein herzliches Vergelt's Gott.

Christus darstellen - Homilie von Bischof Wilhelm Krautwaschl am Gedenktag des seligen Engelbert Kolland bei der Diakonen- und Priesterweihe in Seckau

Diejenigen, die in ein Kloster eintreten, sollen - so kann es der Regel Eures Ordensvaters entnommen werden - Gott suchen, das Leben lieben und gute Tage herbeisehnen. Sie tun es, weil sie für sich selbst erkannt haben: "Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert?" Die Antwort lautet: Nichts. Daher bitte ich Euch, die Ihr in ein paar Augenblicken zu einem Dienst in der Kirche geweiht werdet, um ein Leben, das genau das bezeugt, was uns am heutigen Gedenktag auch durch den Märtyrer Engelbert Kolland mitgegeben wird: "Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn."



Predigt von Bischof Wilhelm Krautwaschl

2. Ihr tut dies aus unterschiedlichen Perspektiven. Du, Bruder Benedikt, bist mit Deiner Weihe zum Diakon ein Zeuge dafür, dass diese Botschaft des Lebens alle erreichen soll, denn durch das "darunter Sein", durch das bei den Menschen Sein wird Jesu Leben ermöglicht. Ich bitte Dich am heutigen Tag um nichts anderes als darum, dass das, für das Du stehst, in Deinem Leben deutlich zum Ausdruck kommt. Nämlich, dass Christus dient. Weil er Gott ist. - Mach bitte deutlich, dass Gott uns allen mit seiner Liebe, mit seiner Barmherzigkeit, mit seiner Nähe in allem zu Diensten ist! Geh daher auf die Menschen zu und begleite sie in ihrem Suchen nach dem, was wirklich Halt gibt im Dasein. Werde nicht müde, in Geduld ausharrend deutlich zu machen, wozu der Herr, unser Gott, in diese Welt gekommen ist. Nämlich, weil nur dadurch menschliches Leben sinnvoll

möglich wird. Du bist als Diakon nicht der, der den Glauben und damit das Vertrauen der Menschen in den uns nahen Gott anderen auferlegt, sondern jemand, der einer Hebamme gleich den göttlichen Funken in den Menschen zum Leben erweckt. Mit Begeisterung, mit Hingabe, mit Demut und stets in den Fußstapfen Christi. Gerade diese Aspekte werden immer wieder berechtigt eingefordert. Mangelt es daran, leiden Menschen und Kirche.

3. Du, Pater Seraphim, wiederum wirst als Priester auf andere Art und Weise mit dem Zeichen Deines Seins inmitten der Kirche den sichtbar machen, der als der Hirt den Menschen

Orientierung und Wegweisung gibt. Wie dies geschieht, haben wir eben im Evangelium vernommen: Jene, die am Rand standen, die krank waren und litten, haben den Weg zum Leben verkündet bekommen. Jenen also, die in der Ebene des Scheiterns, des Leidens, der Mühen des Daseins sich bewegen, hat sich der Herr quasi hinabsteigend zugewendet. Ich bitte Dich, diesem Weg des Herrn zu folgen. Nur so sind auch die Seligpreisungen zu verstehen. Auch als Priester bist Du nicht Herrscher über den Glauben und damit das Leben der Anderen. Sondern Du machst deutlich, dass uns der Herr führt und beisteht, wenn wir Menschen zu ihm aufblicken. Dies ist nur möglich, wenn Du selbst Dich als einer verstehst, der ohne Unterlass unterwegs auf der Suche nach Gott ist - und der zugleich anderen die Richtung angibt und ihnen den Weg weist, damit sie sich beständig unterwegs zu Gott zu wissen.

4. Bleibt also standhaft und frohen Mutes, gerade weil Ihr durch die Weihe in diese so wichtigen Dienste genommen werdet - als Diakon, als Priester -, und bleibt voll Freude auf der Suche nach Gott. Liebt stets das Leben, denn in den Diensten des "darunter Seins" wie auch des "Orientierung Gebens" sollt Ihr anderen gerade das ermöglichen. Ihr werdet entdecken: Hier unter Euren Brüdern auf demselben benediktinisch geprägten Weg der Nachfolge wie auch in Eurer Sendung hinein in Kirche und Gesellschaft braucht es mehr denn je Menschen, die IHN repräsentieren. Denn die Zusage der Nähe Gottes brauchen wir heute wie den sprichwörtlichen Bissen Brot. Gottes Segen begleite Euch auf diesem "nährenden" Weg.

Br. Benedikt Legat stellt sich vor

Am Vortag des Hochfestes unseres Heiligen Vaters Benedikt, meines Namenspatrons, bin ich von unserem Diözesanbischof zum Diakon geweiht worden. Nach beinahe acht Jahren seit Beginn des Postulates erfüllt mich dieser Schritt mit Freude und Dankbarkeit, aber auch mit Respekt und Ehrfurcht in Hinblick auf die Übernahme dieses Dienstantes. Der Diakon empfängt in der Weihe die Kraft, Gott und dem Volk Gottes im Dienst der Liturgie, des Wortes und der Liebe zu dienen. Von den Sakramenten ist dem Diakon die Feier der Taufe und der Ehe aufgetragen.



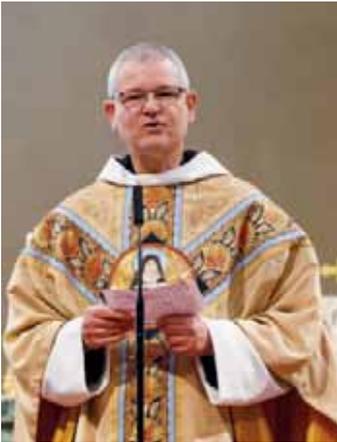
Br. Benedikt Legat

Mein Pastoraljahr werde ich in der Pfarre und am Abteigymnasium Seckau verbringen, sowie meine Diplomarbeit schreiben. Ich freue mich auf meinen Dienst als Diakon an Gott und den Menschen und auf viele Begegnungen.

Ein herzlicher Dank gilt unserem Vater Abt und den Mitbrüdern für das Wohlwollen und das Vertrauen, sowie unserem Br. Josef, der die ersten zwei Jahre, während ich in Heiligenkreuz studierte, in Seckau die „Stellung“ hielt und erst später mit dem Studium begonnen hat. Vor allem möchte ich den vielen Betern ein dankbares Vergelt's Gott sagen.

Sie haben kraft ihres Gebetes Berufungen für unser Kloster erbeten, bitte beten Sie auch weiterhin für unsere Abtei und uns Neugeweihte auf dem Weg unserer Nachfolge.

P. Seraphim Fragner stellt sich vor



P. Seraphim Fragner

Vor etwa zwei Jahren habe ich begonnen, mich intensiver mit der Frage einer möglichen Weihe zum Priester auseinanderzusetzen. Nach einer längeren Zeit der Prüfung reifte in mir der Eindruck, von Gott zu diesem Dienst berufen zu sein und so durfte ich am 10. Juli bei der Priesterweihe mein „ad sum - Ich bin bereit“ sprechen.

Eine solche Berufung ist zunächst wohl für jeden Menschen eine völlige Überforderung, beinhaltet sie doch entsprechend der kirchlichen Lehre als zentralen Aspekt das Handeln "in persona Christi", das heißt, gleichsam "an der Stelle Christi". Als "alter Christus" als ein "anderer Christus" ist der Priester mit den Worten Benedikts XVI. dazu berufen, Christus zu repräsentieren. Bei diesem Auftrag müsste eigentlich jeder Berufene erschauern, da niemand aus eigener Kraft dazu fähig ist.

Auch ich bin mir dessen sehr bewusst und daher umso dankbarer für das Gebet, das man mir schenkt. Es bewegt mich in diesem Zusammenhang beispielsweise besonders, dass viele Freunde, Pfarrmitglieder und Familien sich verpflichtet haben, seit meiner Diakonenweihe bis zu meiner Priesterweihe jeweils eine Woche lang für mich zu beten. Ein herzliches Vergelt's Gott dafür!

So freue ich mich als neugeweihter Priester darauf, mit den Menschen und für sie am Altar das unfassbare Geheimnis der Eucharistie im Opfer Christi zu feiern und will mich bemühen, in meiner Schwachheit und Sündhaftigkeit der großen Gnade, die mir im Weihe sakrament geschenkt wird, so weit als möglich würdig zu erweisen. Mein Primizspruch „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2 Kor 12,10) soll mir dabei ein ermutigender Leitspruch sein.

Dankesworte an die Neugeweihten der Pfarre Seckau von Lukas Grössing (stellv. PGR –Vorsitzender)

Lieber P. Seraphim, lieber Br. Benedikt! Vor Freude könnten einem fast die Worte fehlen! Wie schön ist euer Ja, wie Musik in unseren Ohren. Am Anfang dieser PGR-Periode hatte Stefan Zwettler ein Motto, ein Wort für die kommenden Jahre am Herzen - man könnte es fast prophetisch nennen, wenn man euch heute hier sieht - nämlich die Worte des Heiligen Franziskus: *Geh, baue meine Kirche auf, stelle mein Haus wieder her!* Ist es nicht genau das, was euch durch das Weihe sakrament wieder neu zugesprochen, besser gesagt aufgetragen wird? Wenn wir also diesen Auftrag des Hl. Franziskus genauer betrachten, so finden wir einige wesentliche Aufgaben zu eurem Dienst als Priester und Diakon:



Stv. PGR-Vorsitzender Lukas Grössing u. Anita Stocker

Geh. Nicht stehen zu bleiben, sondern immer wieder sich selbst und die anvertrauten Gläubigen zum Herrn zu führen!

Aufbauen. Wie schon bei deiner Diakonweihe, P. Seraphim, erwähnt, hast du vor deinem Weg ins Kloster Architektur studiert und dachtest nicht, dass du am Aufbau des Reiches Gottes mitwirken wirst. Und auch du, Br. Benedikt, hast sicher zuerst nicht daran gedacht, dass es zu deinem Beruf wird, die Kirche und das Kloster aufzubauen, als du in Zeltweg die HTL für Bautechnik begonnen hast.

Nun ist es als Priester und Diakon eure Aufgabe, das Reich Gottes im Kloster und in der Welt aufzubauen, zu erneuern und zu stärken. In der heutigen Zeit brauchen wir mehr als je zuvor gute Priester und Hirten, die das Volk Gottes durch die Stürme der Zeit führen und leiten. So kommen wir auch schon zum dritten Punkt:

Meine Kirche. Im Singe Jerusalem finden wir ein Lied – Nr. 369 – du P. Seraphim wirst es wohl am Besten kennen, denn du hast es ja auch die deutsche Textfassung dazu geschrieben. Dort heißt es: „Wir sind deine Kirche, eins in dir, o Herr, du bist unser Hirte, Lobpreis bringen wir. Herzen voller Liebe geben wir dir hin.“

Wir alle sind seine Kirche, jeder von uns! Doch du, P. Seraphim, und du, Br. Benedikt, ihr habt dieses Lied mit eurer Weihe und Ganzhingabe voll auf den Punkt gebracht. Ihr habt euer Herz voller Liebe dem Ruf Gottes geöffnet, und es ihm, unserem dreieinigen Gott anvertraut und hingegeben, damit Er sein Werk durch euch weiterführen kann. Euer ganzes Wesen singt: „Ich lieb dich Herr!“

Und zu guter Letzt: Stelle mein Haus wieder her! Diese Worte kann man von mehreren Seiten betrachten: Der Grundauftrag ist sicher, sein Haus – das Haus Gottes, die Kirche, das Volk Gottes - durch euer Dienst am Menschen, durch die Spendung der Sakramente und euer Gebet neu aufzubauen, sowie auch die Einheit in der Kirche, in der Welt, in der Pfarre und im Kloster zu stärken und zu bewahren und dabei nicht nachlässig zu werden, bei allen Mühen und Herausforderungen.

Das Haus wiederherzustellen, kann man sicher auch auf die vergangenen Jahre der Kirchenrenovierung umlegen. Viele Sorgen, Mühen und Arbeiten habt ihr als Klostersgemeinschaft in dieses große Projekt gesteckt und eure erlernten Fähigkeiten aus der HTL oder dem Architekturstudium waren euch hoffentlich eine große Stütze und Basis für viele Entscheidungen. Wie man sehen kann, ist es wahrlich ein Haus Gottes, das in neuem Glanz erstrahlen kann. Wenn wir jetzt noch auf das Kloster, eure Heimat schauen, dann ist das wohl auch ein Ort, an dem ihr gemeinsam sein Haus aufbauen könnt! Du, P. Seraphim, hast schon vor vielen Jahren JA gesagt zum klösterlichen Leben hier an diesem Ort, und du, Br. Benedikt, kamst vor 8 Jahren gemeinsam mit Br. Josef hierher und ihr wurdet somit der Start in eine neue Zeit, ein kleiner Um- und Aufbruch für unser Kloster.

So können wir heute vor allem Gott, aber auch euch Danke sagen: Ihm, dass er euch diesen Ruf ins Herz gelegt hat und euch, dass ihr ihn angenommen habt. Geht, baut unsere Kirche auf, stellt sein Haus wieder her. Danke für euer JA und euer Vertrauen in die Vorsehung Gottes. Wir wünschen euch Gottes reichen Segen!

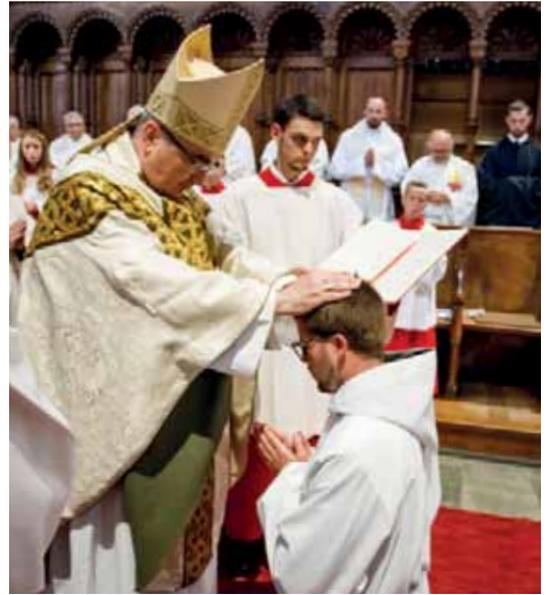
Dank der Neugeweihten

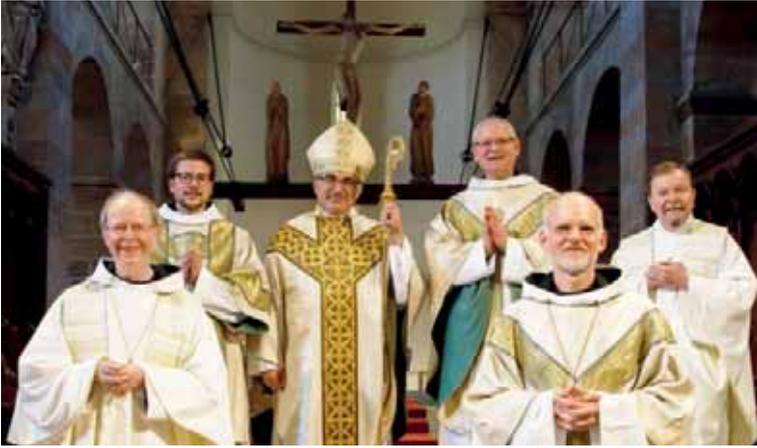


Dank der Neugeweihten

Mit großer Dankbarkeit blicken wir zurück auf die Diakon- und Priesterweihe sowie auf die Klosterprimiz in unserer Seckauer Basilika. Wir danken vor allem Gott für die Gnade der Berufung und unserem Bischof für die Spendung der Weihe. Unser Dank gilt aber auch besonders unseren Eltern und allen Menschen, die uns in unserem bisherigen Leben mit ihrem Gebet auf dem Weg der Nachfolge unterstützt haben.

Viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben mit ihren Talenten und Kräften in der Vorbereitung und bei der Feier der beiden Feste am 10. und 11. Juli tatkräftig geholfen. Für deren großartigen Einsatz, sowie für die vielen Spenden, Geschenke und Segenswünsche sagen wir allen ein herzliches Vergelt' s Gott.





Ein bewegtes Leben in spannungsreicher Zeit

Zum 500. Geburtstag von Petrus Canisius (1521-1597)

mit Abbildungen aus Matthias Moosbrugger: Petrus Canisius. Wanderer zwischen den Welten, Tyrolia Verlag

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit war von zahlreichen Aufbrüchen, Veränderungen und Auseinandersetzungen geprägt. Die ehrgeizigen Entdeckungsfahrten eines Christoph Columbus erschlossen den Zugang zu einem bisher den Europäern unbekanntem und unzugänglichen Kontinent. Mit dem Ausgreifen der Spanier und Portugiesen nach den Gebieten jenseits des Ozeans setzte eine Zeit der Kolonisierung und Christianisierung mit höchst unterschiedlichen Folgen ein. Die Ausweitung des geographischen Horizontes brachte nicht nur unabsehbare Forderungen an einzelne Wissensgebiete in Gang, sondern löste auch erregte Kämpfe weltanschaulicher und politischer Art aus. Die Weltumsegelung des Portugiesen Fernao de Magalhaes von 1519 bis 1522 brachte die Erkenntnis, dass die Erde keine Scheibe, sondern ein Globus ist. Das eurozentrische Weltbild galt von da an als überholt und erforderte den Abschied von festgefühten Vorstellungen vielfacher Art. Auf dem Gebiet der Religion ereignete sich durch die Thesen von Martin Luther 1517 eine Umwälzung, die die folgenschwere Glaubensspaltung zwischen Katholiken und Protestanten veranlasste. Da die von Kaiser Karl V. angestrebte Einigung mit dem Reformator auf dem Reichstag zu Worms 1521 nicht zustande kam, entstand sowohl eine unumkehrbare konfessionelle Trennung als auch eine politische Zerrissenheit mit unsäglichem Leid für unzählige Menschen. Die Verletzung von Inigo de Loyola durch eine feindliche



Der baskische Edelmann Ignatius von Loyola (1491-1556) gründete 1540 mit Studienfreunden den wichtigsten Orden der Neuzeit, die Gesellschaft Jesu (Paul Rubens, um 1617)



Die Gesellschaft Jesu ging aus einem Freundeskreis um Ignatius von Loyola hervor. Zu diesen hier abgebildeten Gründervätern gehörten anderem Peter Faber, der Petrus Canisius in den neuen Orden eingeführt hat, und Alfonso Salmerón und Claude Jay, mit denen er 1549 nach Deutschland geschickt wurde.

Kanonenkugel im Kampf um Pamplona am 20. Mai 1521 leitete im Leben des ehrgeizigen basischen Ritters eine entscheidende Wende ein. Sie führte nach einem jahrelangen spirituellen Suchen zur Gründung der Gesellschaft Jesu, deren Mitglieder zu erfolgreichen Vorkämpfern der katholischen Reform wurden. Zu den ersten und profilierten Vertretern der Jesuiten gehörte der am 08. Mai 1521 in Nijmegen (Nimwegen) geborene Sohn Peter des bewährten Juristen und beliebten Bürgermeisters der Stadt, Jakob Canijs (Kanis). Dieser trug durch seine spirituelle Begabung, theologische Kompetenz, organisatorische Fähigkeit und unermüdliche Einsatzbereitschaft wesentlich zur Ausbreitung und künftigen Ausrichtung des Ordens im deutschsprachigen Raum sowie zur Widerlegung der Lehre und Praxis der Reformatoren bei. Petrus Canisius, wie er sich nach seiner ersten Teilnahme am Trienter Konzil nannte, erfuhr seine persönliche Prägung im geistigen Ringen zwischen Tradition und Moderne, überlieferten Vorstellungen und auf ihn zukommenden Herausforderungen.

Vom Juristen zum Jesuiten

Nach dem Wunsch des Vaters sollte Peter die juristische Laufbahn einschlagen. Um die dafür erforderliche Ausbildung zu erlangen, begann er bereits 1535 in Köln mit dem Studium der Jurisprudenz. Seine raschen und beachtlichen Erfolge ließen Bestes erwarten. Zum weiteren Studium des Kirchenrechts schickte sein Vater ihn anschließend an die Universität Löwen in Belgien. Erwartungsgemäß schloss er seine Studien bereits 1540 mit dem akademischen Grad eines „Magister artium“ ab. Für den jungen und ambitionierten Studenten war schon während seines Aufenthaltes in Köln eine geistliche Berufung zur allmählichen Gewissheit geworden. Dazu hatten mehrere Faktoren beigetragen. Seine Großtante Reinalda von Eymeren genoss als Mystikerin und Verfasserin des letzten großen Werkes der flämisch-rheinischen Mystik, „Die evangelische Perle“, einen hervorragenden Ruf. Sie sagte ihrem Großneffen voraus, dass er sich einem neuen Priesterorden anschließen und als bedeutender kirchlicher Schriftsteller bekannt werde. Der geistliche Begleiter des Studenten in Köln,

Nikolaus von Essche, war von der Spiritualität der Kartäuser geprägt und übte einen tiefgreifenden Einfluss auf Peter aus. Er machte ihn mit der „Devotio moderna“ vertraut, einer Frömmigkeitsrichtung, die die Bedeutung der Innerlichkeit als Hilfe zur unmittelbaren Begegnung mit Gott betonte. Sie wurde von den Kartäusern eifrig gepflegt und eindringlich empfohlen. Die Bekanntschaft mit dem Kartäuserkloster und einflussreichen Mönchen dieser Gemeinschaft trug außerdem dazu bei, dass sich Peter Kanis immer mehr zu einem kontemplativen Leben hingezogen fühlte. Die strenge und konsequente Lebensführung der Kartäuser und die Betonung von Gebet und Meditation des Wortes Gottes, das in der Bibel überliefert wird, sollten für ihn wegweisend werden. Mit einem Studienkollegen, der so wie er vom Ideal der Kartäuser begeistert war, beschloss er, sich um die Aufnahme in diesen



Petrus Canisius als Jugendlicher (Flügelaltar 1526/30)

Orden zu bewerben. Doch während sein Freund diesen Entschluss ausführte, zögerte Peter und schob die endgültige Entscheidung hinaus. In der Zeit der Unsicherheit und Überlegung widmete er sich dem Studium der Theologie und der Befassung mit den Schriften geistlicher Autoren, die der Spiritualität der Kartäuser nahestehen. Maßgebend für seinen zukünftigen Weg wurde schließlich die Begegnung mit Peter Faber, einem der ersten Gefährten des Ignatius von Loyola, in Köln. Während der vierwöchigen Exerzitien, die er unter Fabers Anleitung mit Hingabe durchführte, gelangte er zur endgültigen Gewissheit, dass er sich für den Eintritt in die Gesellschaft Jesu entscheiden sollte. An seinem 22. Geburtstag, 08. Mai 1543, vollzog er diesen entscheidenden Schritt. Durch die einfühlsame Begleitung seines Exerzitienmeisters gelang es ihm, in den Sinn der Betrachtungen des Lebens Jesu einzudringen und die erwartete Entscheidung zu treffen. Die Jesuiten unterscheiden sich grundlegend von den Kartäusern, da sie sich ganz und gar der nach außen gewendeten pastoralen Tätigkeit verschreiben und auf die Wesenselemente des herkömmlichen klösterlichen Lebens verzichten. Ihre Ausrichtung auf die Verkündigung des Glaubens entsprach der aktiven Veranlagung und dem Tatendrang des jungen Mitglieds der Gesellschaft Jesu. Schon unmittelbar nach seiner Aufnahme in den gerade erst (1540) entstandenen Orden begann Peter Kanis mit einer ausgedehnten Wirksamkeit als Prediger in Köln. Dort trat er als Vorkämpfer der katholischen Lehre gegen den mit den Protestanten sympathisierenden Erzbischof Hermann von Wied auf. An seiner Absetzung war er dann als Gesandter des Kölner Klerus an Kaiser Karl V. maßgeblich beteiligt. Auch nach seinem Eintritt in die Gesellschaft Jesu blieb die Verbindung mit den Kartäusern aufrecht. Die entschiedene Ablehnung des reformatorischen Gedankengutes vereinte die beiden Ordensgemeinschaften. Darüber hinaus ent-

wickelte sich eine beachtenswerte Verbundenheit zwischen beiden, die durch die Beschlüsse der jeweiligen Generalkapitel zu einer „Gemeinschaft der Brüderlichkeit“ führte.

Im Dienst an der Neubelebung der katholischen Kirche

Das weitgespannte Spektrum der Tätigkeiten, die Petrus Canisius mit unermüdlichem Eifer ausübte, war auf das eine Ziel ausgerichtet, die Widerlegung des Anspruchs der Protestanten, den christlichen Glauben unverfälscht bewahrt zu haben und ohne Entstellung zu verkünden. Seine kontroverstheologischen Bemühungen sollten die Wiederbelebung des katholischen Glaubenslebens bewirken und eine Erneuerung der Kirche herbeiführen. Im Gründungsdokument der Jesuiten von 1539 / 40 ist die Forderung festgeschrieben, die sich Petrus Canisius zu eigen gemacht hat und die fortan sein Wirken bestimmen sollte, dem „Fortschritt der Seelen und der Verbreitung des Glaubens“ zu dienen. Eine maßgebliche Rolle in seinem Leben und Handeln spielte der Gehorsam dem Gründer des Ordens und den von ihm ernannten Oberen gegenüber. Dieser verlangte eine ständige Verfügbarkeit, die sich in der Bereitschaft äußerte, dorthin zu gehen, wo er benötigt und die Aufgaben zu übernehmen, die ihm übertragen wurden. Deshalb kennzeichnete die Beweglichkeit seinen Lebensweg und bestimmte die Ausübung der von ihm verlangten Dienste seine erstaunlich vielfältigen Tätigkeiten. Dass er dazu befähigt war und über die nötige Begabung verfügte, zeigte sich bereits in den ersten Jahren seines Ordenslebens.



Petrus Canisius als passionierter Wanderprediger (Gemälde von Pierre Wuilleret, um 1635)

Der Bildungsauftrag als Weg zur religiösen Erneuerung

Inmitten der vielfältigen Aufgaben, die der junge Orden auf der Suche nach seiner spezifischen und zukünftigen Bestimmung übernommen hatte, eröffnete sich die entscheidende

Perspektive. Die Jesuiten entschlossen sich, in das Bildungswesen einzusteigen. Im spanischen Gandia hatte 1546 Herzog Francisco de Borja, später selbst Jesuit und Generalminister des Ordens, darum gebeten, eine Schule zu eröffnen, die von Jesuiten geleitet und für Jugendliche außerhalb des Ordensnachwuchses bestimmt sein sollte. Mit der Übernahme dieser Aufgabe entstand die erste Jesuitenschule für die Allgemeinheit. Bereits zwei Jahre danach, 1548, führte der Kontakt mit der Frau des spanischen Vizekönigs zur Gründung einer öffentlichen Bildungseinrichtung in Messina auf Sizilien. Ignatius von Loyola musste sich zu dieser Entscheidung durchringen, da sie eine richtungsweisende Änderung der Konstitutionen erforderte. Seine Absicht war gewesen, dass die Mitglieder der Gesellschaft Jesu ihren Lebensunterhalt durch die Gaben der Bevölkerung bestreiten sollten und als „Wanderprediger“ sich auf einen ständigen Ortswechsel einzustellen hatten. Nun waren die mit dem Unterricht betrauten Lehrer ortsgebunden und auf regelmäßige Einkünfte angewiesen. Die dafür notwendige Änderung der ursprünglichen Festlegung eröffnete die Möglichkeit, einen äußerst erfolgreichen Weg zur religiösen Erneuerung zu beschreiten. Der Erfolg, der sich in Gandia und Messina einstellte, war ausschlaggebend für die rasche Einrichtung weiterer Schulen in Palermo und Köln. Sie erhielten die Bezeichnung „Kollegien“ und stellten ein Modell umfassender Bildung dar, das eine starke Zustimmung und weitreichende Verbreitung erfuhr. Ignatius hatte bereits 1548 Petrus Canisius nach Messina entsandt, wo er maßgeblich am Aufbau und an der Leitung des Kollegs beteiligt war. Ihm ist es in der Folgezeit zu verdanken, dass es zur Gründung von zahlreichen Kollegien im deutschsprachigen Raum kam. Sie wurden zu Orten der religiösen und humanistischen Bildung von Jugendlichen und Ausgangspunkten der religiösen Erneuerung sowie der Glaubensvertiefung. Die Durchführung dieses Vorhabens erforderte die Zustimmung und Förderung durch die jeweilige politische Autorität. Das Interesse mancher Landesfürsten konzentrierte sich hauptsächlich auf die Hebung des Niveaus der Universitäten in ihrem Herrschaftsbereich. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten die Jesuiten die wichtigen Lehrstühle besetzen. Ihre Absicht war es jedoch, durch die Ausbildung der akademischen Jugend in den Kollegien die Voraussetzungen für eine universitäre Laufbahn zu schaffen. Es konnte aber nicht ausbleiben, dass gebildete Jesuiten nicht nur einzelne Lehraufträge übernahmen, sondern zur Leitung der gesamten Universität berufen wurden. Dies geschah z. B. in Ingolstadt, Dillingen und Innsbruck. Nach einem vergeblichen Versuch in Ingolstadt gelang es Petrus Canisius, Kaiser Ferdinand I. für die Gründung eines Kollegiums in Wien zu gewinnen. Hier entstand in der Folge eine derart vorbildliche Einrichtung, die zum Muster für zahlreiche Anstalten ähnlicher Art im römisch-deutschen Reich werden konnte. Dem unermüdlichen Initiator eines weitgespannten Kollegiennetzes glückte die Etablierung



Ferdinand I., 1503-1564
(Gemälde von Hans Bocksberger d. Ä., Mitte 16. Jh.)

von Bildungsstätten von Prag über München, Würzburg, Trier, Innsbruck und Straßburg bis nach Freiburg in der Schweiz. In Wien gelang es dem charismatischen Vorkämpfer der religiösen Erneuerung die Gunst des Herrschers zu gewinnen, der ihn nicht nur zum Hofprediger bestellte, sondern ihm sogar die Leitung der Diözese als Bischof anvertrauen wollte. Nachdem er dies abgelehnt hatte, wirkte er von 1554 bis 1555 als deren Administrator. Doch weiterhin bewährte er sich als vertrauter Berater des Kaisers in Glaubensfragen. Die Jahre in Wien waren ausgefüllt mit zusätzlichen Tätigkeiten als Prediger, Beichtvater und Seelsorger in Krankenhäusern und Gefängnissen. Die unerträglichen Zustände, die er dort antraf, bewogen ihn dafür zu sorgen, dass die Betreuung der Kranken und Häftlinge der Vorgabe des Evangeliums entsprechend verbessert wurde. Von 1556 bis 1569 leitete er als Provinzial die Oberdeutsche Provinz der Jesuiten.

Mitwirkung im Umfeld des Konzils von Trient

In den verschiedenen Bereichen, auf die sich die Reform des Katholizismus erstrecken musste, um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, waren geeignete Personen gefragt, die über die nötige Durchsetzungskraft verfügten. Dazu gehörte in erster Linie Petrus Canisius, der sich bereits so bewährt hatte, dass man auf ihn nicht verzichten konnte. Die Spannungen und Verwerfungen, die durch den Versuch Martin Luthers, das christliche Leben zu erneuern, und den Widerstand der kirchlichen Vertreter entstanden waren, betrafen sowohl die römische Kirche als auch die politische Landschaft. Kaiser Karl V. versuchte durch die Einberufung eines Konzils, die protestantischen deutschen Reichfürsten mit den papsttreuen Kreisen zusammenzuführen, um die gefährdete Einheit wieder herbeizuführen. Die Päpste befürchteten die Einbuße ihrer Macht durch die Beschlüsse des Konzils und den Einfluss des Kaisers auf die Belange der Kirche. Deswegen zögerten sie die Einberufung des Konzils, die schon jahrelang gefordert wurde, immer wieder hinaus. Als schließlich Papst Paul III. 1545 die Kirchenversammlung nach Trient einberief, verweigerten die Protestanten ihre Teilnahme. Die Beratungen, die nunmehr von innerkirchlichen Teilnehmern geführt wurden, gingen nur schleppend voran und kamen schon nach zwei Jahren zu einer vorläufigen Unterbrechung. Die Gegensätze zwischen der päpstlichen und kaiserlichen Partei verhinderten eine erfolgreiche Weiterführung. Zwei weitere Sitzungsperioden wurden erfolglos beendet und während des Pontifikates von Paul IV., einem entschiedenen Gegner des Konzils, war an eine Fortsetzung nicht zu denken. Erst 1560 entschloss man sich, die Beratungen wieder aufzunehmen. Maßgebend für eine Berufung von Petrus Canisius als Konzilsberater sollte die Aufforderung Kaiser Ferdin-



Martin Luther, 1483-1546 (Gemälde von Lucas Cranach d. Ä.)

ands I. werden, der ihn von Augsburg nach Wien beorderte. Er sollte den päpstlichen Legaten, Kardinal Stanislaus Hosius, mit seinen Kenntnissen über die Lage der Kirche in den deutschsprachigen Ländern zur Seite stehen. Hosius war zu Ferdinand nach Wien gekommen, um über eine Fortführung des Konzils zu verhandeln. Gegen seine Abberufung als erfolgreicher Domprediger von Augsburg, wo Canisius seit 1559 gewirkt hatte, wehrten sich nicht nur der Bischof und das Domkapitel der Diözese, sondern meldete auch die Ordensleitung in Rom ihre Bedenken hat. Trotzdem musste der gefragte Experte 1562 dem Ruf des Papstes folgen und sich nach Trient zum Konzil begeben. Denn Kardinal Hosius, einer der fünf päpstlichen Legaten, wollte auf seine Anwesenheit nicht verzichten. Während der fünf Wochen, die er dort weilte, meldete er sich nur einmal zu Wort. Dabei sprach er sich für die Erlaubnis einer Kommunion unter beiden Gestalten, Leib und Blut Christi, für Katholiken in bestimmten Regionen und unter gewissen Umständen aus, um ihrem Übertritt zum Protestantismus zuvorzukommen. Als diese Intervention für den sog. „Laienkelch“, die für Meinungsverschiedenheiten gesorgt hatte, bekannt wurde, entschloss sich Kaiser Ferdinand zu einem entscheidenden Schritt. Er wollte Petrus Canisius dafür gewinnen, sich als sein Vertreter für die Forderungen der kaiserlichen Partei einzusetzen. Obwohl ihm bekannt war, dass die Jesuiten sich papsttreu verhielten, war er überzeugt, dass sein Vertrauter die kaiserlichen Anliegen für eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern mit Nachdruck vertreten werde. Um die Fortführung und den Abschluss des Konzils zu sichern, vermied der Kaiser jeden Druck auf den Papst, sorgte aber dafür, dass seine Stimme auf der Kirchenversammlung Gehör fand. Im Interesse seiner Religionspolitik im deutschen Reich installierte Ferdinand einen theologischen Rat, dem auf jeden Fall auch Petrus Canisius angehören sollte. Deshalb musste er von Augsburg, wo er nach seiner Rückkehr aus Trient wieder als Domprediger tätig gewesen war, nach Innsbruck kommen. Dorthin hatte der Kaiser seine Residenz verlegt, um dem Geschehen in Trient näher zu sein. In den Gesprächen mit dem päpstlichen Legaten Giovanni Morone kam die Einigung zwischen Kaiser und Papst zustande, die eine Fortsetzung und Beendigung des Konzils ermöglichte. Der Abschluss der Kirchenversammlung, die mit ihren Reformdekreten die Weichenstellung für die Zukunft des Katholizismus vorgenommen hatte, erfolgte im Dezember 1563. Papst Pius IV. bestätigte im Januar 1564 die Beschlüsse des Konzils. Die Bekanntgabe und Durchführung der Konzilsbeschlüsse machte Petrus Canisius zu seinem besonderen Anliegen. Er überbrachte die Konzilsbeschlüsse den Bischöfen, besorgte die Übersetzung des „Catechismus Romanus“ ins Deutsche, beteiligte sich 1567 an der Augsburger Diözesansynode. Sein wichtigster Beitrag im Zusammenhang mit dem Trienter Konzil bestand in der Herbeiführung der Versöhnung zwischen Kaiser und Papst als Mitglied des Theologenrates unter der Führung von Giovanni Morone, dem „Retter des Konzils.“

Mit Hilfe der Kirchenväter zur Verteidigung des Glaubens

Die Werke der Kirchenväter übten schon während des Aufenthaltes in Köln eine Anzie-



Die zweibändigen Notae in Evangelicas Lectiones (Hinweise zu den Lesungen aus den Evangelien)

hungskraft auf den jungen Peter Kanis aus und blieben die unverzichtbaren Begleiter im Verlauf seines ganzen Lebens. Maßgebend für das Interesse an den Schriften der Theologen, Exegeten, Prediger und Lehrer der christlichen Frühzeit war die Reichhaltigkeit und Gültigkeit ihrer Ausführungen. Dazu kam an der Schwelle zur Neuzeit die verstärkte Bedeutung der Patrologie, der Kirchenväterkunde. Sie war durch die Renaissance geweckt worden, die sich der Erforschung und Herausgabe von Texten des Altertums und Mittelalters widmete. Die Beschäftigung mit den Werken bedeutender Autoren erforderte eine umfassende Kenntnis ihrer Schriften und wollte sich nicht mit der im Umlauf befindlichen Auswahl ihrer Aussagen begnügen. Deshalb bemühten sich die gewiegten Philologen um die Herausgabe der gesamten Werke durch Textvergleiche und Bereitstellung zuverlässiger Texte. Zu Beginn der Neuzeit

kam ein weiteres Anliegen hinzu, das die Beschäftigung mit den Kirchenvätern forcierte. Ihre Äußerungen erwiesen sich als geeignete Mittel in der Auseinandersetzung mit den Lehren der Protestanten. Die Lehren der mit der Tradition des Christentums vertrauten Autoren dienten dazu, um die Behauptungen der Protestanten zu widerlegen. Denn sie lieferten den Beweis für die Übereinstimmung der Katholiken mit dem Glaubensverständnis der Überlieferung und für die Abweichung der Reformatoren von ihr. Allerdings waren die Protestanten in der Kenntnis der Kirchenväter den Katholiken weit überlegen. Sie zogen diese heran, um ihre Rechtgläubigkeit zu beweisen und ihre Behauptungen zu bestätigen. Die Notwendigkeit, den Vorhaltungen der lutherischen Verfasser gewachsen zu sein und ihnen zu widersprechen, förderte die Bemühungen der katholischen Patrologen, das Versäumte aufzuholen. Sie mussten imstande sein, überzeugende Beweise für ihre Treue gegenüber der Lehre der Apostel und dem darauf aufbauenden Glaubensgut der Kirche zu erbringen. Die Herausgabe und das Studium der Schriften der Kirchenväter sollten das Selbstbewusstsein der Katholiken stärken. Dieses Ziel hatten sich die Jesuiten von Anfang an gesetzt, um zu den Vertretern einer erneuerten und anerkannten Patrologie zu werden. Petrus Canisius stellte sich als Erster von ihnen in den Dienst einer Neubelebung der eingehenden Befassung mit den Werken der Kirchenväter. Die erste Veröffentlichung der Texte des spätmittelalterlichen Mystikers Johannes Tauler hatte er schon vor seinem Eintritt in die Gesellschaft Jesu vorbereitet. 1543 erschien das 700 Seiten umfassende Werk als in Köln gedruckte Ausgabe. Mit Hilfe der Theologie der Kirchenväter hoffte er zu einer Wiederbelebung des katholischen

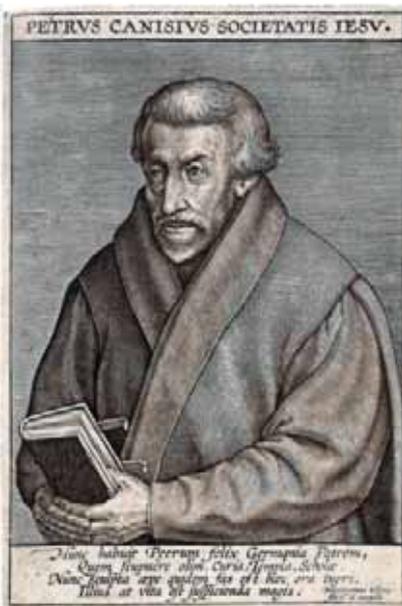
Glaubens beizutragen. In dieser Absicht gab er die Schriften des Bischofs Cyrill von Alexandrien heraus, die er ohne den griechischen Urtext in deutscher Übersetzung vorlegte. Dieser Vorkämpfer gegen den Arianismus, der die Gottgleichheit Jesu geleugnet hatte, sollte der Widerlegung protestantischer Lehren dienen. Die Bischöfe im deutsch-römischen Reich sollten den gleichen unermüdlichen Eifer in der Bekämpfung des Protestantismus zeigen, wie Cyrill es in der Widerlegung des Arianismus getan hatte. Die Werke des Papstes Leo des Großen erschienen 1546 im Druck. Ein Band mit den Briefen des hl. Hieronymus kam 1562 heraus und erreichte 40 Auflagen. Die Edition des Petrus Canisius war an die Stelle der Ausgabe des Erasmus von Rotterdam getreten, nachdem diese 1599 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt worden war. Dies geschah wegen der Anmerkungen, die Erasmus dem Text hinzugefügt hatte und als Kommentar dazu gedacht waren. Eine Auswahl aus den Bekenntnissen des heiligen Augustinus erschien 1567 unter dem Titel „Confessio Augustiniana“ und war als Gegenstück zur „Confessio Augustana“ der Protestanten konzipiert, die 1530 von den Lutheranern als Zusammenfassung ihrer Lehre verkündet worden war. Der Auftrag, dessen Ausführung den versierten Kenner und Herausgeber von Werken der Kirchenväter von 1567 bis 1578 beanspruchen sollte, erging an ihn von Papst Pius V. Es handelte sich um die katholische Stellungnahme zu einem groß angelegten Projekt einer hervorragenden protestantischen Arbeitsgruppe, die „Magdeburger Centurien.“ Durch die Heranziehung und Auswertung historischer Quellen wollten die kämpferischen und strebsamen Bearbeiter des gesammelten Materials den Beweis erbringen, dass die Reformatoren das Erbe des Christentums unverfälscht bewahrt haben im Unterschied zur katholischen Kirche. Jeder Band dieser ehrgeizigen Edition war zur Behandlung eines Jahrhunderts vorgesehen, worauf die Bezeichnung „Centurien“ (lateinisch centum=hundert) hinwies. Die Arbeitsweise der Magdeburger richtete sich nach den Vorgaben der historischen Quellenforschung und unterzog die in Bibliotheken und Archiven gesammelten Unterlagen einer eingehenden Kritik. Die von 1559 an in regelmäßiger Folge erscheinenden Bände weckten die Aufmerksamkeit von Petrus Canisius, der darauf drängte, eine Widerlegung durch geeignete katholische Bearbeiter zu veröffentlichen. Schließlich fiel ihm selbst diese Aufgabe zu, für die er nach der Beendigung seiner Aufgaben als Provinzial die dafür nötige Zeit und Kraft aufzuwenden hatte. Er stellte der historischen Vorgehensweise der lutherischen Bearbeiter seine auf dogmatische Beweise gestützte Widerlegung gegenüber. Dazu sammelte er eine Unmenge von Zitaten der Kirchenväter, die belegen sollten, dass die katholische Tradition niemals von der Lehre der apostolischen Kirche abgewichen sei. Mit der Autorität der Kirchenväter wollte er die Stichhaltigkeit der kirchlichen Tra-



Papst Pius V. regierte von 1566-1572 (Gemälde von Scipione Pulzone, um 1570)

dition erhärten. Ihm schien diese Methode am besten geeignet zu sein, um den von reformatorischer Seite erhobenen Vorwurf einer Verfälschung des christlichen Glaubens zu entkräften. Zur Bewältigung seiner immensen Arbeit an den „Notizbüchern über die Verdrehungen des Gotteswortes“, so lautete der Titel dieses Werkes, zog Canisius eine größere Anzahl von Mitarbeitern heran. Seine überaus genaue Arbeitsweise beanspruchte sie so sehr, dass sich ein immer stärker Unwille bemerkbar machte. Fertiggestellt wurden schließlich zwei Bände, einer über Johannes den Täufer, um die Berechtigung des Mönchtums zu unterstreichen, und ein weiterer über Maria, der gegen den Vorwurf der Anbetung statt der Verehrung der Gottesmutter gerichtet war. Geplant waren ein dritter Band über Petrus zur Rechtfertigung des Papsttums sowie ein vierter über Paulus, die aber nicht zur Ausführung gelangten. Im Verlauf der Beschäftigung mit diesem Vorhaben zeigte sich immer deutlicher, dass sie Petrus Canisius überforderte. Denn er war noch zu sehr im mittelalterlichen Denken verhaftet und verfügte keineswegs über die unverzichtbare Kenntnis der historischen Quellenforschung, um eine ebenbürtige Entgegnung der protestantischen Behauptungen zu erarbeiten. Da er die Erwartungen des Papstes nicht erfüllen konnte, befreite ihn dieser 1578 von der Weiterarbeit. Eine zuerst nicht vorstellbare Wertschätzung erlebte er als der Verfasser des Buches über Maria, das unter dem Namen „Mariale“ zu einem Grundlagenwerk der Marienverehrung werden sollte.

Die Festigung des katholischen Glaubens durch den Katechismus



Stich von Hieronymus Wierix († 1619) zeigt den altgewordenen Petrus Canisius

Das Buch, das so untrennbar mit dem Namen des Petrus Canisius verbunden blieb, wie kein anderes, ist der von ihm verfasste Katechismus. Seine Entstehung geht auf den ausdrücklichen Willen von Kaiser Ferdinand I. zurück. Um die Ausbreitung des Protestantismus in den deutschsprachigen Ländern zurückzudrängen, wünschte sich der Herrscher ein Handbuch mit der einprägsamen Darbietung der katholischen Lehre. Er beauftragte bedeutende Jesuiten mit der Abfassung dieses Manuale, hatte aber keinen zufriedenstellenden Erfolg. Denn die ihm vorgelegten Schriften waren wohl für den akademischen Lehrbetrieb geeignet, entsprachen aber nicht dem Bedürfnis nach einer für breite Bevölkerungskreise verständlichen Zusammenfassung der katholischen Glaubenslehre. Gefragt war vor allem ein Handbuch, das im Religionsunterricht an den Schulen eingesetzt werden konnte. Obwohl schon mehrere katholische

Katechismen vorhanden waren, konnte es keiner mit dem 1529 von Martin Luther verfassten aufnehmen. Diesem weit verbreiteten und mancherorts sogar in katholischen Schulen verwendeten Werk musste unbedingt etwas Gleichwertiges an die Seite gestellt werden. Für Kaiser Ferdinand kam dafür Petrus Canisius, der 1552 von Ingolstadt nach Wien versetzt wurde, als Autor in Frage. Der Mangel an verwendbaren Büchern für den Religionsunterricht an den Schulen, die für die Glaubensunterweisung sehr wichtig waren, war ihm schon längst aufgefallen. Deshalb machte er sich unverzüglich an die Arbeit, die so gut voranging, dass er bereits 1554 eine vorläufige Fassung dem Kaiser zur Begutachtung unterbreiten konnte. Nach einer Überarbeitung wurden 1555 die ersten Exemplare gedruckt. Dem Auftraggeber gefiel das Werk so sehr, dass er die Einführung und Verwendung dieses Katechismus in allen Schulen seines Reiches anordnete. Die lateinische Ausgabe trug den Titel „Summa doctrinae christianae“ und enthielt als Vorwort ein kaiserliches Dekret, das sie mit einem nicht zu überbietenden Rang ausstattete. Der erste Teil trägt die Überschrift „Weisheit“ und verbindet die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung, Liebe, mit dem Glaubensbekenntnis, dem Vater unser und den Zehn Geboten. Die Überleitung zum zweiten Teil, der den Titel „Gerechtigkeit“ trägt und sich mit der Verwirklichung des Glaubens im täglichen Leben befasst, bilden die Sakramente. Sie sollen die Kraft schenken, das im Glauben Erfasste in die Tat umzusetzen. Dem sog. „Großen Katechismus“ mit 213 Fragen und Antworten ließ sein Verfasser schon 1556 den „kürzesten Katechismus“ mit 59 Fragen und Antworten folgen, der für den Gebrauch der Schulkinder bestimmt war. Die weiteste Verbreitung fand der „Kleine Katechismus“ von 1558. Der Erfolg der Katechismen ist der Anpassung an das geistige Fassungsvermögen ihrer Benutzer zu verdanken. Von den Schülern an, die gerade erst lesen gelernt hatten, bis zu den Gymnasiasten konnten alle während ihrer Ausbildung einen ihnen entsprechenden Katechismus verwenden. Auf die Abfassung der Katechismen übte das Interesse an der Patrologie, das Petrus Canisius lebenslang begleitete, einen bemerkenswerten Einfluss aus. Für alle Antworten auf die einzelnen Fragen suchte er die Belege und Bestätigungen aus den Schriften der Kirchenväter und führte sie in den jeweiligen Randbemerkungen an. Dadurch konnte er beweisen, dass sich seine Glaubensunterweisung auf die bewährte und beglaubigte Tradition der Kirche, wie sie in den Ausführungen der kirchlichen Lehrer vermittelt wird, stützte. Die herausragende Rolle, die hauptsächlich der kurze Katechismus in der religiösen Unterweisung spielte, wird durch seine Verwendung bis zum 20. Jahrhundert deutlich erkennbar.



Petrus Canisius hielt Humanistenfürst" Erasmus von Rotterdam als Theologen für gefährlich (Gemälde von Hans Holbein d. J., 1523)

Verteidigung und Verbreitung des Exorzismus und des Hexenwahns

Neben den unübersehbar aufbauenden Leistungen, die Petrus Canisius zur Belebung und Stärkung des Glaubenslebens der Katholiken nach der Reformation erbrachte, darf seine problematische Haltung gegenüber gefährlichen und verwerflichen Praktiken seiner Zeit nicht übersehen werden. Das betrifft den oftmals massiven Druck, den er auf Personen ausübte, die sich dem Protestantismus zugewandt hatten und die er zur Rückkehr in die katholische Kirche bewegen wollte. Er setzte dabei Mittel ein, die gegen die Gewissensentscheidung und Religionsfreiheit verstießen. Sein Eifer für die Erneuerung des katholischen Lebens führte immer wieder dazu, in die unveräußerlichen Rechte der menschlichen Person einzugreifen. Mit der Widerlegung und Bekämpfung des reformatorischen Bekenntnisses hängt der Stil zusammen, dessen sich der eifrige Propagator der katholischen Glaubens bediente. Er sparte nicht mit Beschimpfungen und hielt sich nicht vor Beleidigungen zurück, um alles zurückzuweisen, was von der Gegenseite vertreten und geäußert wurde. Aber nicht nur er und seine Mitstreiter waren in der Wahl der Mittel, mit denen sie ihre Ansichten vertraten, nicht zimperlich, sondern ihre Gegner verhielten sich ebenso. Der „Grobianismus“, der die Streitgespräche beherrschte, gehörte anscheinend zur damals üblichen „Gesprächskultur“. Weit aus schwerwiegender wirkte sich seine Tätigkeit als Exorzist aus, die von der Auffassung geleitet wurde, dass bestimmte auffällige Verhaltensweisen auf die Wirksamkeit von Dämonen zurückzuführen sind. Um den Einfluss der bösen Geister und vor allem ihres Urhebers, des Satans, einzudämmen und auszuschließen, wendete er das Mittel der „Teufelsaustreibung“ an. Dass dies oftmals zu ungerechtfertigten Annahmen und verheerenden Folgen führte, zeigte sich in manchen Fällen. Maßgebend für diese bisweilen fanatische Vorgehensweise dürfte das Vorhandensein von unerklärlichen Gedanken, Neigungen und Bestrebungen gewesen sein, die Angstzustände verursachten. Es ist anzunehmen, dass er sie auf den Einfluss von Dämonen zurückführte und sie durch die Anwendung von Exorzismen zu bekämpfen und auszuschalten versuchte. Was er an sich feststellte, das, so meinte er, könnte auch manche seiner Mitmenschen betreffen. Hinweise auf die innere Unsicherheit, die sich in bestimmten Äußerungen finden, legen die Vermutung nahe, dass er sein Leben lang unter derartigen Angstzuständen zu leiden hatte. Zu seiner Zeit war die Meinung weit verbreitet, dass man anderen durch Zauber empfindlichen Schaden zufügen könne. Diese Möglichkeit besaßen die Menschen, die im Bund mit dem Teufel standen und von daher die Fähigkeit bezogen, Unheil zu bewirken und Böses auszuführen. Die Personen, die dazu imstande waren und von denen man dies erwarten und befürchten musste, wurden als Hexen bezeichnet und verfolgt. Gegen sie ging man mit drastischen Mitteln vor und scheute nicht einmal davor zurück, sie mit dem Tod zu bestrafen. Der Hexenwahn war der Anlass für die Verfolgung und Verbrennung von verdächtigten und verleumdeten Personen. Durch zahlreiche Predigten trug Petrus Canisius dazu bei, dass die Hexengläubigkeit verbreitet wurde und weite Kreise erfasste. Als Folge solcher verheerenden Vorstellungen wurden zahlreiche unschuldige Personen Opfer der gegen sie geführten Prozesse, in denen sie zum Tod verur-

teilt wurden. Erschreckend und erschütternd wirkte sich die Methode aus, die das Vorgehen des unerschrockenen Verbreiters der Hexenverfolgung kennzeichnete. Sie bestand im Versuch einer theologischen Begründung und Rechtfertigung dieses menschenverachtenden Handelns. Doch Canisius war keineswegs der Erste und Einzige, der sich solch pseudotheologischer Argumente bediente, denn bereits vor ihm hatten sich einflussreiche Prediger auf diesem Feld negativ hervorgetan. Doch seine Bekanntheit und sein Ansehen trugen wesentlich dazu bei, dass es zu einer Verstärkung und Verbreitung dieser Auffassungen kam. Es konnte angesichts der unübersehbaren Folgen, die von dieser zweifelhaften theologischen Untermauerung der Hexengläubigkeit ausgingen, nicht ausbleiben, dass sich entschiedene Kritik daran zu Wort meldete. Mitglieder der Gesellschaft Jesu mahn-ten ihren Mitbruder zur Zurückhaltung. Erst die Anweisung des Ordensgenerals, die diese Tätigkeit, die keineswegs dem Geist der Jesuiten entsprach, verbot, bereitete ihr ein definitives Ende.

Im Hinblick auf die Überzeugung von der Existenz der Hexen und der Berechtigung ihrer Bekämpfung von Schuld zu sprechen, die Petrus Canisius begangen hat, scheint berechtigt zu sein. Jedoch ist zu berücksichtigen, dass die damals vorherrschende Zeitströmung so sehr mit der Notwendigkeit von Hexenverfolgung und Teufelsaustreibung rechnete, dass kaum jemand sich ihr entziehen konnte. Dass gerade dieser auf vielfältige Weise erfolgreiche und wegweisende Verteidiger des katholischen Glaubens, der nicht unwesentlich zur Wiederbelebung der Kirche inmitten der reformatorischen Wirren beigetragen hat, auf dem Gebiet der Hexengläubigkeit schuldig geworden ist, bleibt unbestritten. In seinem „Geistlichen Testament“ von 1596/7 spricht er offen von seinem Versagen und bekennt er aufrichtig sein Verschulden. Während der letzten Periode seines tatkräftigen Lebens, die er in Freiburg in der Schweiz verbrachte, ist ihm bewusst geworden, welche Licht- und Schattenseiten sein vielfältiges Wirken aufzuweisen hatte. Er klagte sich wegen vieler Versäumnisse an und bekannte, nicht fromm gelebt und richtig gehandelt zu haben. Deshalb bat er seinen Ordensoberen, von ihm eine entsprechende Buße zu verlangen. Die Verfehlungen, die er sich durch die Diskriminierung von Menschen als Hexen und deren Verfolgung auf sich geladen hatte, sind ihm anscheinend nicht so richtig bewusst geworden, weil er in dieser Hinsicht nicht über den Zeitgeist hinausgewachsen war. Die Bilanz seines Lebens, das in allen seinen Akti-



Die Freiburger Jesuiten haben das Sterbezimmer von Petrus Canisius bereits 1636 in eine Kapelle umgestaltet.

vitäten der Erneuerung der katholischen Kirche dienen sollte und dieses Ziel mit unbeugsamer Hingabe verfolgte, muss trotz der unverkennbaren Mängel als positiv bezeichnet werden. Petrus Canisius wurde 1864 durch Pius IX. seliggesprochen und 1925 von Pius XI. in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Er wird als Kirchenlehrer und zweiter Patron Deutschlands verehrt.

Literaturverzeichnis

Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz. Hamm / Westfalen 1973, Sp. 909-912

Buxbaum, Engelbert Maximilian: Canisius, Petrus, SJ (1543) in: Lexikon für Theologie und Kirche, Band 2, Freiburg-Basel-Wien 2009, Sp. 923-924

Die Magdeburger Centurien und die Anfänge der quellenbezogenen Geschichtsschreibung. Eine Ausstellung der Monumenta Germaniae Historica. Katalog bearbeitet von Martina Hartmann und Arno Menzel-Reuters. München 2005. S. 5 – 8

Kiechle, Stefan SJ: Vor 500 Jahren. in: Stimmen der Zeit 146 (2021) 241-242

Moosbrugger, Mathias: Petrus Canisius. Wanderer zwischen den Welten. Innsbruck-Wien 2021 ISBN 978-3-7022-3929-9

Ausstellung „Welt der Mönche“



DIE WELT DER
MÖNCHEN

Bis zum 26. Oktober (Nationalfeiertag) gelten folgende Öffnungszeiten bzw. Führungszeiten: Donnerstag - Sonntag 11 und 14 Uhr, im Juli und August täglich 11 und 14 Uhr sowie 15.30 Uhr.

Heuriger Schwerpunkt ist Goldschmied Br. Bernward Schmid, dessen 100. Geburtstag und 10. Todestag sich 2020 jährte.

Eintrittspreise: (Erw. EUR 8,- p.P. / Ki./Jgd. EUR 4,- / Familienkarte EUR 18,-)

Ein Seckauer Rätsel

In memoriam an Dir: Ernst Hausner, der am 16. Juni 2021 im 92. Lebensjah zu Gott heimgegangen ist, und der zwei Jahrzehnte lang in seiner Verbundenheit zur Abtei Beiträge für „Seckau heute“ in Form von Kreuzworträtseln gestaltet hat. - R.I.P.!

siehe A)			Plad, Straße, Gallert aus Gelatine			Tal nahe Innsbruck, Zch.f. Euro- pastraße		latein: betel	englisch: du, siehe C)	siehe D)
siehe B)								englisch: heiß, Madame, abgek.		
			ch.Zch.f. Plurinum kurz für Ecke			franz.: Liebe Bankbez. für Euro				
englisch: Ei chem.Zch. für Mann, siehe E)		Nadelbaum (Tanne), elektron. Nachricht				Kfz.Zch.f. Monaco, röm.Zahl für 1100, ehemals, abgek. Einzahl, abgek.			ehem.Zch. für Erzeug- nisse, abgek.	
Steiermark, ab										
				Bewohner von Innsbruck, siehe F)				Atmosphä- re, abgek. Fußball- mannsch.		
			Zeichen für Liter		chem. Zeichen für Indium	siehe G)				
Glas- lichtbild etwas melden			englisch: Luft, sächl. Artikel			Regiment, abgek.		Zeichen für Lumen		römische Zahl für 50, vomer, früher
								Zeichen für forte mitteleur. Zeit, abg.	Erdball, abgek. austral, Laufvogel	
		Anno Do- mini, abg. legt die Henne		ch.Zch.f. Thulium ital.weibl. Artikel				Lebens- bund lindem, abgek.		
männl. Fürwort, kurz für Universalität	südländ. Reiter, Zeichen für Norden					Kübel für Haushalt, Kfz.Zch. für Linz				
			siehe H)							

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

- A) Ordensgemeinschaft, Chorherren, betreute das Stift Seckau bis zu dessen Aufhebung 1782 durch Kaiser Joseph II.
- B) Mönchskirche, die nicht den Titel einer Basilika führt, z. B. Admont
- C) Berg, 1822, mit Wallfahrtskirche Maria Schnee, deren Patronatskirche ist Santa Maria Maggiore in Rom, die größte Marienkirche der Erde
- D) Berg, 1194 m, mit Turm im Gebirge
- E) Stift und Diözese, in dem die Pröpste der Augustiner Chorherren von 1218 bis 1782 auch die Bischöfe waren.
- F) Morgenhore bzw. Morgenlob der Benediktiner, sie ist das liturgische Morgengebet der katholischen, der altkatholischen, der anglikanischen und der lutherischen Kirchen
- G) Zimmer der Mönche
- H) Erzbisum, gründete 1218 das Bistum Seckau

Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Gesamtlösung jenen Heiligen, dem unser Hochalmskirchlein ursprünglich geweiht war. Ursache war eine Fehlmeinung, das Patrozinium wurde später geändert... (Rätselauflösung im Anzeigenteil)

Splitter aus dem Abteigymnasium

www.abteigymnasium-seckau.at



alle Fotos: Archiv des AGS

Peter Kaffer & 8. Klasse, Februar 2020

„Und immer sind irgendwo Spuren deines Lebens, Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle. Sie werden uns an dich erinnern.“

Mit Trauer erfüllt uns die Nachricht vom Tod unseres Freundes und Zeitzeugen Herrn **Peter Kaffer**, der am 13. Oktober 2020 im Alter von 89 Jahren verstorben ist. Peter Kaffer war viele Jahre sehr aktiv als Zeitzeuge tätig und er teilte seinen historischen Erfahrungsschatz einige Jahre auch mit dem Abteigymnasium Seckau. Wir haben ihn als engagierten, lebensfrohen und stets offenen Menschen und Freund der Seckauer (Schul-)Gemeinschaft kennen und schätzen gelernt.

Der 1932 in Wien geborene Peter Kaffer besuchte von 1943 bis 1945 die im Gebäude unsers Klosters von den Nationalsozialisten eingerichteten NPEA (Nationalpolitische Erziehungsanstalt). In seinen Ausführungen zum Zweiten Weltkrieg erläuterte er seine persönlichen Erlebnisse als Schüler in Seckau und weckte mit seiner unglaublich eloquenten Vortragsweise immer wieder großes Interesse für einen prägenden Abschnitt der (Seckauer) Zeitgeschichte. Damit lieferte er immer wieder einen enormen Mehrwert zum historischen Regelunterricht für die nachfolgenden Generationen und leistete gleichzeitig Widerstand gegen das Verblässen der Erinnerungen. Peter Kaffer schaffte es bei jedem seiner Vorträge die Schülerinnen und Schüler zu berühren und sie für Geschichte und Gegenwart in gleicher Weise zu sensibilisieren und zum Nach- und Weiterdenken anzuregen.

In lieber Erinnerung an die gemeinsamen Stunden sowie unzähligen Gespräche, in denen man stets die enge Verbundenheit zu Seckau spürte, bedanken wir uns bei Herrn Peter Kaffer für seinen wertvollen Beitrag zu einem reflektierten Geschichtsbewusstsein und für sein unermüdliches Engagement als (Seckauer) Zeitzeuge.

Fit in den Sommer – Gymnasium trifft Kindergarten und Volksschule

Im Zuge der Ausbildung zum Fit-Instruktor im autonomen Pflichtfach NETZWERK:KÖRPER konnten sich die Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen und der 7. Klasse des Abteigymnasiums in Unterrichtssequenzen für Bewegung und Sport beweisen. Diese haben sie selbst geplant und für die Kinder des Kindergartens und der Volksschule Seckau aufbereitet und mit ihnen durchgeführt.

Für die Kindergarten-Kinder hieß es „Wasser marsch“ am Sportplatz. Dabei durften sie an sechs verschiedenen Stationen ihre Geschicklichkeit und Schnelligkeit unter Beweis stellen. „Wasserbomben, Spritzpistolen und nasse Schwämme sorgten für die nötige Abkühlung“, zeigten sich KoordinatorInnen Mag. Ute Lew und Mag. Christian Hartleb begeistert von der Motivation der Kinder. Besonders gut angekommen ist die Wasserrutsche am Ende der Einheit.



Volksschüler und Kindergartenkinder fit in den Sommer



Die Kinder der Volksschule durften sich neben Vertrauens- und Koordinationsübungen im Wald an verschiedenen Spielen am Sportplatz erfreuen, Bewegungsgeschichten genießen und neben viel Bewegung Spaß haben. „Wir freuen uns über die großartige Zusammenarbeit mit der Volksschule Seckau“, so Koordinatorin Mag. Dipl.Päd. Verena Santiago Rodrigues.

Sprachen als Schlüssel zur Welt – Wettbewerb „Eurolingua 2021“

Auch heuer fand die „Eurolingua“ – ein Wettbewerb für alle Fremdsprachen – statt, nur eben unter anderen Bedingungen. So entfiel in diesem Jahr das mündliche Gespräch vor einer Fachjury in den lebenden Fremdsprachen. Steiermarkweit riterten 852 SchülerInnen um die Medaillenplätze in den jeweiligen Sprachen und Kategorien. An unserer Schule nahmen 5 Schülerinnen der 8. Klasse, Leoni Homola, Anna Kaddoura,





Angela Ringel, Magdalena Rimpl und Julia Schulz, in der Kategorie Französisch Kurzform teil und stellten sich den anspruchsvollen Aufgaben im Bereich Leseverstehen und Hörverstehen. Gold ging an Schulz, Silber an Ringel und Homola konnte Bronze für sich verbuchen. Landesweit erreichte Julia Schulz den hervorragenden 6. Platz, freut sich Mag. Isabella Seiger.

Niemand lockt mich down, wenn ich...

Musik höre, tanze, Rad fahre, mit meinen Tieren Zeit verbringen kann, schlafe, Schi fahre, reite, mit meinem Hund spazieren gehe, in der Natur bin, meine Lieblingsserie schaue, mit meiner Familie Zeit verbringe, frei sein kann,... „Für alle, denen in Zeiten von Lockdown und Homeschooling, Schichtbetrieb und Distance Learning die Ideen ausgehen, wie man sich motivieren kann, hat die 3A Klasse ihre ganz persönlichen Motivationsbooster bildlich festgehalten“, erklärt Klassenvorständin Mag. Petra Schlapschy-Spitzer. Vielleicht ist ja auch für Sie eine neue Anregung dabei – ein Blick auf unsere Homepage (Aktuelles) lohnt sich!



Schul-Tür zu, Online-Fenster auf – Abteigymnasium setzt verstärkt auf Soziale Medien

In Zeiten von Distance-Learning und Home-Schooling heißt es kreativ zu sein, um im sozialen Austausch mit den Schülerinnen und Schülern zu bleiben. Das Abteigymnasium Seckau präsentiert sich dabei auch in den Sozialen Netzwerken wie Instagram, Facebook und YouTube.

„Wir wollen ganz nahe an der Lebenswelt unserer Kinder anknüpfen und für sie auch außerhalb des Unterrichts da sein. Das gelingt uns digital am ehesten auf den sozialen Plattformen“, meint Mag. Dominik Kandutsch, Lehrer am Abteigymnasium. Konkret heißt das, dass Lehrerinnen und Lehrer selbstproduzierte Kurzbeiträge veröffentlichten, um die Schüler zum Durchhalten in einer doch recht einsamen Zeit zu motivieren. So kam es schon mal vor, dass Sport-

lehrer Gymnastik-Übungen oder Kunststücke mit dem Ball zeigen, NAWI-Lehrer kurze Experimente vorführen oder Chorsänger in einem digitalen Bild-in-Bild-Auftritt Abwechslung in den derzeitigen Schulalltag nach Hause bringen.

Diese zahlreichen kreativen Ideen scheinen anzukommen. „Schließlich hat sich die Zahl der User unserer Social-Media-Kanäle verdoppelt, teilweise verdreifacht“, schwärmt Dir. Mag. Wilhelm Pichler. Die Aktion „Distant, but close“ konnte im Lockdown viele Schülerinnen und Schüler zum Durchhalten motivieren.



Preisträgerin des Prix Styria 2021



Wir sind stolz auf unsere Schülerin Anna Pichler, deren VWA mit dem Titel „Trend oder Passion? Wie sich regionale und nachhaltige Startups im heimischen Wirtschaftsmarkt etablieren“ mit dem 3. Preis der steirischen Landesbibliothek ausgezeichnet wurde. Im Zentrum ihrer Recherche stand das erfolgreiche obersteirische Unternehmen KühbreinMost als Beispiel für ein nachhaltiges und regionales Start-up. Die Preisverleihung fand am 8. Juli 2021 im Rittersaal des Steirischen Landtages statt.

Weißer Fahne! – Erfolgreiche Reifeprüfung am Abteigymnasium

Unter dem Vorsitz von Herrn Direktor Mag. Wilhelm Pichler konnte die Matura 2021 bei sehr heißen Temperaturen erfolgreich abgeschlossen werden. Für 19 junge Damen und Herren ging am 2. Juli die Schulzeit am Abteigymnasium Seckau in einer feierlichen Verabschiedung zu Ende.

Nach einem Wortgottesdienst mit Segnung der Absolventinnen und Absolventen durch Abt Johannes und Pater Leo gratulierten beim Festakt Direktor Wilhelm Pichler und Elternvereinsvorsitzende Christine Hatscheck den Maturantinnen und Maturanten zum erfolgreichen Abschluss der Reifeprüfung. Als Vertreter des Jahrgangs kam Jakob Huemer zu Wort, musika-





lich untermalt wurde die Feier aus den eigenen Reihen durch Jakob Huemer (Cello), Patrick Koller (Klavier) sowie allen Absolventinnen und Absolventen des „Klassenchors“. Weiters freute sich der Jahrgang über eine Projektprämie „Die Gärtnerin – Murelli“, die von Josef Rieberer übergeben wurde.

Der Klassenvorstand Christian Hartleb überreichte seinen Schützlingen schließlich stolz die Reifeprüfungszeugnisse.

Mit „Ausgezeichneten Erfolg“ haben bestanden: Alexandra Benchea, Rupert Hatschek, Jakob Huemer, Patrick Koller, Isabel Rieberer, Angela Ringel, Jasmin Schachner, Julia Schulz,

Über einen „Guten Erfolg“ freuen sich: Jakob Lassnig, Magdalena Rumpf

Bestanden haben: Ria Bopanna, Victoria Herberstein, Leoni Homola, Lena Jurtin, Anna Kad-doura, Romina Leitgeb-Spörk, Anna Pichler, Elena Tommasi, Julia Wachter

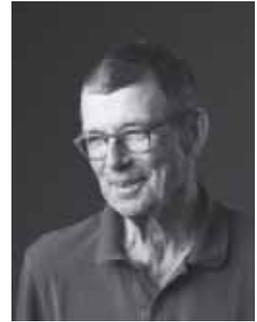


Maturajahrgang 2021 mit Lehrkörper sowie Abt. Johannes u. P. Leo (Foto: Hruby)

Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos

sind zu finden unter: www.alt-seckau.at



Franz Josef Altenburg
(Foto: Michael Maritsch)

Ursprünglich sollte an dieser Stelle ein Portrait des österreichischen Bildhauers und Keramik-Künstlers **Franz Josef Altenburg, as60** stehen, der am 15. März 2021 seinen 80. Geburtstag feiern durfte. Aus organisatorischen Gründen wird der Beitrag auf die Weihnachtsausgabe verschoben. Die Redaktion erlaubt sich jedoch aus aktuellem Anlass auf eine Ausstellung des Künstlers hinzuweisen, die für die ehemaligen Stallungen der Kaiservilla in Bad Ischl mit dem MAK – Museum für angewandte Kunst in Wien konzipiert wurde und in seiner Geburtsstadt dort noch bis 22. August zu sehen ist.

Verabschiedung von Univ.Prof. Dr.phil. Dr.mont. Dipl.Ing. Gerhard Sperl, as54

Mit Prof. Dr. Gerhard Sperl hat uns am 6. April 2021 eine Persönlichkeit verlassen, die sich sein Leben lang der Wissenschaft, in verschiedensten Ausprägungen, verschrieben hat.

Gerhard Sperl stammte aus einer alteingesessenen Leobner Familie und wurde am 24. April 1936 in Göss geboren. Sein Heimathaus, der Sperlhof in Leithendorf (Pfarre Waasen) ist über Jahrhunderte mit dem Montanwesen verbunden. Denn dort wirkte und wohnte Peter Turner. Vielleicht war es diese Umgebung, die Gerhard Sperl derart beeinflusste, dass er in seinem späteren Leben das Interesse sowohl am Montanwesen als auch an der Geschichte fand. Die Grundlagen für seine umfassende humanistische Bildung wurde im Abteigymnasium Seckau gelegt, wo er 1954 mit Auszeichnung maturierte. Nach der Matura entschied er sich für das Studium des Hüttenwesens an der damaligen Montanistischen Hochschule Leoben.

Im Jahr seines Studienbeginns, 1954, wurde auch die Katholische Hochschulverbindung Kristall gegründet, in der Gerhard Sperl aktiv wurde und bis zu seinem Tode regelmäßig an den

Verbindungsveranstaltungen teilnahm, wobei er den jüngeren Generationen stets Vorbild und Mentor war. Im Jahr 1961 wurde Gerhard Sperl zum Diplomingenieur graduiert und schloss anschließend noch das Fachsemester Gießereiwesen an. Danach trat er seine erste Stelle an, bei der Tiroler Röhren- und Metallwerke AG, wo er bis 1970, zuletzt als Gruppenleiter Werkstoffprüfung, tätig war. In dieser Zeit begann seine erstaunliche Karriere in einem zweiten Wissenschaftsbereich, der Archäometallurgie. Er befasste sich mit wissenschaftlichen Arbeiten der Geschichte der Metallurgie, der Orientalistik, der klassischen Archäologie, der Ur- und Frühgeschichte. Was er zunächst als Hobby begonnen hatte, setzte er später in seinem zweiten Studium an der Universität Innsbruck fort. Und, offensichtlich um nicht ganz auf Informationen aus historischen Archiven angewiesen zu sein, hat er auch noch ein Informatik-Studium begonnen.



Univ.Prof. Gerhard Sperl
(Foto: Parte)

Die Werkstoffwissenschaft blieb aber nicht zurück. In dieser Zeit arbeitete er auch an seiner Dissertation „Die Aussagekraft der chemischen Analyse antiker Kupferlegierungen für die Altertumswissenschaft“, mit der er 1970 an Montanistischen Hochschule Leoben zum Dr. mont. promovierte. Im selben Jahr ging er nach Freiburg im Breisgau, zuerst zu Intermetall als Leiter einer Ingenieurgruppe in einem Halbleiterwerk. Von 1972 bis 1974 war er dann am Institut für Festkörpermechanik der Fraunhofer-Gesellschaft tätig. Nebenberuflich studierte er Orientalistik sowie Ur- und Frühgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, die nun zu seiner dritten universitären Heimat geworden war.

Im Jahr 1974 kam Gerhard Sperl zurück nach Leoben an das Erich-Schmid-Institut für Festkörperphysik der Österr. Akademie der Wissenschaften, wo er seine Tätigkeiten auf dem Gebiet der Bruchmechanik, die er in Freiburg begonnen hatte, fortsetzen konnte. Als bald tauchten auch hier historische Fragestellungen im Bereich der Metallkunde und Metallurgie auf. Jedenfalls entwickelte sich daraus sein neuer Arbeitsschwerpunkt, der auch die Erforschung historischer Schlacken beinhaltete. Über 40 Jahre sammelte Gerhard Sperl systematisch Schmelz- und Schmiedeschlacken von der Antike bis ins 19. Jahrhundert und untersuchte, datierte und katalogisierte sie. Als „Schlackenpapst“ wurde Prof. Sperl immer wieder von Archäologen zu Rate gezogen.

Gerhard Sperl hatte aber auch in dieser Zeit die Studien an der Universität Innsbruck nicht aufgegeben und schloss sein zweites Doktoratsstudium mit der Dissertation „Erkennen von Keilschriftzeichen mit Hilfe elektronischer Rechenanlagen“ ab. 1983 wurde er auch zum Doktor der Philosophie promoviert. Seine Dissertation - Keilschriftzeichen und Rechenanlagen – das ist Digitalisierung. Eine Vorgangsweise, die moderner nicht sein könnte und die uns heute, in den 20er-Jahren des 21. Jahrhunderts, in allen technischen Fächern intensiv

beschäftigt. Mit dieser Dissertation in Innsbruck war seine universitäre Karriere aber noch nicht beendet: An der Universität Wien, seiner mittlerweile vierten Universität, habilitierte er sich im Jahr 1989 mit der Habilitationsschrift „Montangeschichte des Erzberggebietes nach archäologischen und schriftlichen Dokumenten, ergänzt durch praktische Versuche“. Daraufhin wurde er Dozent für Montanarchäometrie am Institut für Ur- und Frühgeschichte.

Prof. Sperl war ein wahrlich multiuniversitärer Charakter. Er ließ keine Gelegenheit aus, neue Studien an diversen Universitäten zu beginnen um seinen schier unermesslichen Wissensschatz stets auszubauen und mit neuen Verknüpfungen zu erweitern. Im selben Ausmaß war er auch bestrebt, andere an seinem Wissen teilhaben zu lassen: So lehrte er bis 2020 an der Universität Wien und an der Montanuniversität Leoben im Rahmen von Lehraufträgen über historische Werkstoffe, sowie Metallgewinnung- und Verarbeitung. Er hielt auch im Ausland Vorlesungen und Kurse ab, wie etwa am Europa-Institut in Ravello an der Amalfiküste. Als fundierter Kenner der Geschichte und Metallurgie der Etrusker arbeitete er seit 1975 mit italienischen Fachkollegen zusammen. Seine letzte Veröffentlichung: „La miniera di Baratti – Etruskische Schlacken als Eisenerz“ stammt aus dem Jahre 2020. Er hat in Italien auch Kurse zur Geschichte der Werkstoffe gehalten und ein Forschungsprojekt zur Untersuchung des Beiles und der Silices der bekannten Gletschermumie „Ötzi“ betrieben.

Gerhard Sperl sprach zahlreiche Sprachen, unter anderem Italienisch, Englisch, Spanisch, Französisch, Arabisch, Neugriechisch, Latein, Altgriechisch, Sumerisch, Arkadisch, Hebräisch was seine humanistische Bildung und Denkweise zeigt. Zusammenfassend soll das bleibende wissenschaftliche Werk Prof. Sperls besonders hervorgehoben werden. Es sind etwa 250 Publikationen in verschiedenen technischen- und wissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern. Seine Tätigkeiten fanden in zahlreichen Ehrungen Anerkennung, wie der Theodor-Körner-Preis des ÖGB, das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark, das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse und das Goldene Ehrenzeichen der Stadt Leoben. Glück auf!

Wilfried Eichlseder

Weitere Todesfälle

Ralph *Woschnagg, as88*, verstarb am 25. März 2021 in Knittelfeld. Bis zuletzt arbeitete er für Jugend am Werk im Bereich Wiedereingliederung von Arbeitsuchenden.

Auszeichnungen

OMR *Dr. Winfried Muhri, as64*, FA f. Innere Medizin erhielt für seine Verdienste die Landesauszeichnung und das Großkreuz des Malteser Orderns.

Programmorschau

www.seckau-kultur.at



(Bildquellen: Seckau Kultur)

Nach dem coronabedingten Ausfall der Konzerte im Frühjahr hoffen wir doch im Herbst mit den geplanten Veranstaltungen unter den dann jeweils gültigen Covid-19 Bestimmungen unter Einhaltung der 3-G-Regel fortfahren zu können. Dieser Ausblick stimmt zuversichtlich, dass unsere Bemühungen und Vorplanungen viele interessierten Besuchern Freude und künstlerischen Genuß bieten.

Herbst 2021

Freitag, 8. Oktober 2021, 19 Uhr, Hofwirt

Herms FRITZ

Herms Fritz war in seinem bisherigen Leben fast alles, was man als Kreativer sein kann: Maler, Zeichner, Cartoonist, Art Director, Lehrender (HTL und FH), Dichter und nicht zuletzt auch Sprechsänger und Musiker der schrägen Band „krahfeda“.

Eintritt € 15,-/ erm. € 10,-



Donnerstag, 21. Oktober 2021, 19 Uhr, Festsaal der Abtei

Lesung mit Omar Khir Alanam

Omar Khir Alanam ist ein syrischer Autor und Poetry-Slammer, der in Graz lebt und in deutscher Sprache publiziert.

Samstag, 6. November 2021, 16 Uhr,
Basilika
cappella nova graz
Eintritt 3 Kategorien € 25,-/€ 20,-/€ 15,-
– erm. € 20,-/ € 15,-/ € 10,-



Freitag, 19. November 2021, 19 Uhr, Gasthof zur Post - Fam. Puster
„Sonne ohne Schatten“
Filmvorführung der steirischen Filmemacherin Andrea Eidenhammer
Eintritt € 15,-/ erm. € 10,-



Samstag, 11. Dezember 2021, 19 Uhr, Seckau
Adventkonzert mit den Schick Sisters
Katharina, Christine & Veronika Schicho
Eintritt 3 Kategorien € 25,-/€ 20,-/€ 15,-
– erm. € 20,-/ € 15,-/ € 10,-

Eintrittskarten

Aus Gründen der besseren Planbarkeit und der aktuellen Bestimmungen bitten wir ab nun immer um Vorreservierung per Telefon (0681/20680447) oder per E-Mail (seckaukultur@gmx.at). Alle Seckauerinnen und Seckauer bis zum vollendeten 18. Lebensjahr haben freien Eintritt zu unseren Veranstaltungen.

*Wir blicken an diesem heutigen Tag auf die Rückseite des Lebens.
Aber eines Tages werden wir alles von der richtigen Seite betrachten,
und dann werden wir verstehen..*
aus: Max Lucado. Zitronentage

Bücher Bücher Bücher

Lesenswert & neu

Alle genannten Bücher sind in der Buch- und Kunsthandlung der Abtei erhältlich!
(Mo-So 10-12 Uhr; 13.30-17Uhr (Sa/So 16 Uhr), Tel. 03514/5234-112)

Tyrolia Verlag
Innsbruck 2021
112 Seiten
12,5 x 21 cm
ISBN 9783702239251
EUR 15,95

Elisabeth Rathgeb:
Kopfsalat mit Herz.
Eine spirituelle Entdeckungsreise
durch den Garten



Der Garten als Ort spiritueller Erfahrungsmöglichkeiten ist nicht nur Erholungsraum in einer oft lauten, hektischen Welt. Die Autorin Elisabeth Rathgeb schätzt nicht nur frisch geerntetes Gemüse oder Blumen, sondern begreift als gläubige Christin den Rhythmus und Kreislauf der Natur und des Lebens: säen, keimen, wachsen, reifen, ernten, sterben, ruhen. Der Garten bedeutet für sie, Gott in allen Dingen zu finden.

22 Blumen, Kräutern und Gemüsepflanzen aber auch unliebsamen Gesellen wie Girsch/Erdholler entlockt sie auf tiefgründige Art ihr Dasein. Gerade das Wurzelwunder Girsch wirft Fragen auf wie: Aus welchen Wurzeln lebe ich? Was trägt mein Leben? Welche Wurzeln sind stark, und welche noch zart und ausbaufähig? Welche möchte ich lieber ausreißen? Und welche gibt es zu entdecken? Wo hat sich etwas in meinem Leben verselbständigt und wohin führt das? Wo ist etwas nur oberflächlich verwurzelt in meinem Leben? Und was ist mein Wurzelgrund, mein Netzwerk?

Die studierte Theologin, Religionslehrerin und Pastoralassistentin Elisabeth Rathgeb zieht in ihrem Buch treffende Parallelen zum Bibelwort und ermöglicht dem Leser, Gottes Wort einprägsam meditativ zu betrachten.

Elisabeth Nöstelthaller

Eigenverlag
St. Marein 2020
58 Seiten, 21 x 24 cm
ISBN 9783200070097
EUR 10,-

Franz Josef Dorn:
„Gott hat mir wohl geholfen.“
In Memoriam Marko M. Feingold 1913-2019



Die von Antisemitismus strotzende Aussage eines Berufsschülers, die sein Lehrer Franz Josef Dorn im Vorbeigehen auffing, brachte ein Unternehmen in Gang, das sich über mehrere Jahre erstreckte und eine Gesinnungsänderung zahlreicher Jugendlicher zur Folge hatte. Es handelte sich um die Einladung des letzten Überlebenden des Holocaust in Österreich, Marko M. Feingold, zu einem Treffen mit Schülern in Murau, das zu mehreren Besuchen in der Synagoge in Salzburg führte. Franz Josef Dorn hatte Feingold im Herbst 2012 im jüdischen Museum in Wien kennengelernt und war von dessen Ausführungen über die Erlebnisse in vier Konzentrationslagern so sehr beeindruckt, dass ein intensiver Kontakt entstand und ein äußerst erfolgreiches und einflussreiches Vorhaben in Gang kam. Marko Feingold besaß die Fähigkeit, so mitreißend von seiner Zeit als Häftling von 1939 bis 1945 zu berichten, dass sich seine Zuhörer ein deutliches Bild von den Gräueltaten machen konnten, die von den Nationalsozialisten an den Angehörigen des Judentums verübt wurden. Als Vortragender konnte er mit seinen Darbietungen ungefähr 250.000 Schülern detaillierte Kenntnisse über weitgehend unbekanntere Vorgänge vermitteln. Sein überzeugendes Auftreten war von dem für seine Umwelt wegweisenden Anliegen beherrscht, das er in folgende Worte fasste: „Du musst rauskommen, damit die Menschheit erfährt, wozu sie imstande ist.“ Seine 70 Jahre umfassende Tätigkeit in der Vermittlung von erschreckenden Erlebnissen und in der Aufklärung über die weitreichenden Folgen des Antisemitismus war von der einen Absicht geleitet, dass das Grauen der Shoa nicht verschwiegen und vergessen werden darf. Feingold wurde 1913 in der heutigen Slowakei geboren und verbrachte seine Kindheit und Jugendzeit in Wien. Dort arbeitete er als kaufmännischer Angestellter bis zum Verlust seines Arbeitsplatzes. Die Jahre von 1932 bis 1938 führten ihn mit seinem Bruder Ernst in mehrere Städte Italiens, wo beide als Vertreter für Bohnerwachs und Flüssigseife sehr gut verdienten. Bei seiner Rückkehr nach Wien wurde Marko von der Gestapo verhaftet und über die Tschechoslowakei nach Polen gebracht, wo die Einlieferung in das Konzentrationslager Auschwitz erfolgte. Als einziger von allen Familienmitgliedern – Eltern und vier Kindern --überlebte er trotz der nahezu unerträglichen Haftbedingungen in den Lagern Neuengamme bei Hamburg, Dachau und Buchenwald. Sein Bruder Ernst, mit dem er sich in Italien aufgehalten hatte, wurde 1942 in einer Gaskammer ermordet. Die Rückkehr aus Buchenwald war mit Schwierigkeiten verbunden, da unter den Autobussen aus 27 Nationen, die ihre Bewohner von dort abholten, keiner aus Österreich gekommen war. „Dieses Land wollte keine Österreicher aus dem KZ haben, davon rund 100 Juden.“ Trotzdem gelang ihm die Rückkehr nach Österreich. In Salzburg konnte er Fuß fassen und sich als Prä-

sident der israelischen Kultusgemeinde um den Aufbau der Synagoge und des jüdischen Gemeindelebens kümmern. Besonders verdient machte er sich nach dem 2. Weltkrieg um die Flucht von über 100.000 Juden, denen er durch die von ihm geleitete Fluchthilfe-Organisation „Bricha“ zur Einreise nach Palästina verhalf. Dadurch konnte er zur Gründung des Staates Israel 1948 beitragen. In zahlreichen Interviews für das Fernsehen und verschiedene Zeitungen sowie durch die Theaterproduktion des Burgtheaters „Die letzten Zeugen“, wo er mit fünf Zeitzeugen und vier Schauspielern gemeinsam auf der Bühne stand, erreichten seine Berichte über das Grauen des Genozids eine breite Öffentlichkeit.

Die Begegnungen des Autors mit diesem geradlinigen, unerschrockenen und glaubwürdigen Zeugen einer erschütternden Vergangenheit, die tiefgreifende Spuren in dessen Leben hinterlassen hat, waren maßgebend für die Veröffentlichung des vorliegenden Buches. Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Ereignisse wachzuhalten, die erschreckende Abgründe der Unmenschlichkeit bloßgelegt haben. Dass jemand wie Marko Feingold nach diesen Erlebnissen den Glauben an die Würde des Menschen nicht verloren hat, dass er nicht verbittert und rachsüchtig wurde, sondern für Versöhnung und Verständigung eingetreten ist, macht ihn zu einem unvergesslichen Verkünder wahrer Menschlichkeit. Im Rückblick auf sein Leben bekennt er: „Es müssen Wunder gewesen sein, sonst hätte ich nicht überlebt. Gott hat mir wohl geholfen.“

P. Othmar Stary OSB

Francke Verlag
Marburg a.d.L. 2018/19
160 Seiten, 20,8x20,5 cm
4-farbig illustriert
ISBN 9783963620874
EUR 16,40

Max Lucado:
**Limonadenrezepte für
Zitronentage**
Jeder Tag verdient seine Chance.



Gib jedem Tag die Chance, ein guter Tag zu werden! Bewusst zu leben. Glücklich und zufrieden durch den Alltag zu gehen, ohne die Widrigkeiten einfach auszublenden. Aber auch ohne sich von ihnen unterkriegen zu lassen. Versöhnt mit sich und anderen zu leben. Ein Wunschtraum?

All das ist möglich, weiß Max Lucado. Und zeigt mit praktischen Tipps auf, wie wir aus den Zitronen, die das Leben uns gibt, Limonade machen können. Der Bestsellerautor wurde 1955 in Texas geboren. Er war Gemeindeleiter in Miami, ging dann als Missionar nach Brasilien und arbeitete anschließend als Pastor in San Antonio/USA.

Vergelt's Gott

allen Spendern (auch für den Seckauer Kalender) im Zeitraum von
01.12.2020 - 30.06.2021

Spendenkonto IBAN AT35 3834 6000 0800 0002, RB Aichfeld eGen, BIC
RZSTAT2G346)

Helga Ableidinger • Eligius Adam • Martin Adlpoller • Josef Affenzeller • Dr.med.univ. Berit Agnoli • OStRn Sr. Mag. M. Magna Andre FDC • Ludwig Antoniol • Dr. Egbert Apfelknab • Herwig Arch • Sandra Auer • Prof. Dr. Anton Auerböck • Mag. Irmgard Auner • Walpurga Auner • Reinhold Autischer • Wolfgang Babinsky • Dr. Maria Theresia Bablik • S.H. Propst Bernhard Backovsky • Inge u. Martin Bärnthaler • BEd. Maria u. Wolfgang Bärnthaler • Matthäus Bärnthaler • Thomas Bärnthaler • DI Dominik Bancalari • Dir. Mag. Gerhard Baumann • Alois u. Annemarie Baumgartner • Karl Baumgartner • Andreas u. Andrea Beer • Dkfm. Heinrich G. Berg • Franz u. Elfriede Berger • Dir. Dr. Gerhard Berger • Harald Berger • DI Wolfgang Bergthaler • Regierungsrat Berthold Bernhauser • Hans u. Gerlinde Bichler • Monika Bichler • em. Pfarrer Mag. Josef Bierbauer • Mag. Hans Jürgen Binder • Walter Binder • DI Reinhold Bischof • Siegfried Bischof • DI Ernst Bistricky • Claudio Bizzarri • Agnes Blaha • Anton u. Brigitta Blohberger • Ing. Michael Bock • Bernhard u. Maria Bodler • Helga Boisits • Mag. Gerfried u. Mag. Heidemarie Bradacs • Emmerich Brandl • Dir. VOL Gisela Brandl • Mag. (FH) Hubert Brandl • Walter u. Helene Brandl • Ing. Edith & Dietmar Breiner • Bernadette u. Andreas Brugger • KR Franz Brunner • Hubert u. Anita Brunner • Peter Brunner • Sr. M. Elisabeth Buben OCD • Christine Büchsenmeister • Prälat Mag. Helmut Burkard • Univ.DoZ.Dr. Felix Butschek • Klara Buttazoni • Dr. Günter Cerwinka • Dr. Rudolf Cislo • Dr. Hans Coll • DI Josef Czernin-Kinsky • Stanislaus Czernin-Kinsky • DI Wolfgang Daimer

• Karin Decrinis • Irmgard u. Johann Demmel • Dr. Wilhelm Deuer • Christine Dier • DI Mag. Peter Doblmayr • Hofrat Prof. MMag. DDr. Helmut Dörfler • Mag. Ilse Dörfler • Provinzoberin Mag. Sonja Dolesch FIC • Maria Donharl • Dr. Regina u. DI • Mag. Josef Doppelbauer • SR Dir.i.R. Dieter Dornik • Mag. Margarete Dorotic • Heide Drexler • Felix Durdik • Gerald Duschek • DI Dr. Franz Eberhard • OSTR. Prof. Mag. Franz Ebner • Josef Ebner • Reinhard Ebner • Dr. Johann Eder • DI Bruno Edlinger • Pfarrer Albert Egender • Anna Egger • Ingrid Egger • Mag. Bernhard Ehgartner • Josefine Ehgartner • Klaudia u. Erich Eichberger • Utha Eisendle • em. Abt Dr. Burkhard Ellegast • Rosemarie u. Hans Engel • DI Isabel u. Michael Enzinger • Irma Eska • Reinhilde Essl • Ernest Eylert • Prof. Josef u. Anna Faist • Josef Fantic • Dr. Peter Farkas • Dr. Johann Farnleitner • Peter-Michael Fehrer • DI Georg Feith • Astrid u. Gerald Feldbaumer • Gertraud Feldbaumer • Johannes Feldbaumer • Josef u. Margit Feldbaumer • Rosemarie Feldbaumer • Franz Felfer • Leopoldine Felfer • em. Abt Mag. Martin Felhofer O.Praem. • DI Heimo u. Dr. Heidi Fell • B.A. Hertha u. Hans Ferk • Prof. Kurt Ferstl • Prof. Mag. Andreas Fertin • Dr. Johann P. Feuchtenhofer • Rupert Fink • Prof. Mag. Roland Fischer • Elfriede Fixl • Dr. Otto Fluch • P. Prior Oktavio Fontanive OCD • Maria-Anna Foramitti • Helene u. Leslie Foreman • Dir. DDr. Erhard Foussek • Elisabeth Fagner • Herta Frank • Dr. Ulrike Frank • Univ. Prof. DI Dr. Chlodwig Franz • Ernst Fraydenegg-Monzello • Prof. Dr. Otto Fraydenegg-Monzello • DI Pilgrim-Hans Freiherr von Franckh • Mag.

Ursula Freilinger • Pfarrer Mag. Johannes Freitag • Mag. Christina u. BEd. Bernhard Freytag • Alexandra Friedl • Eugenie & Adolf Friedl • P. Thomas Friedmann OCist. • Prim. Dr. Fedor Fritsch • Dr. Peter Fritz • Mag. Ernst Frühmann • Anna Fuchshuber • Bmstr. Ing. Reinhold Führer • ÖR KR Mag. Josef Fürnsinn • Maria Futschik • Christine Gänser • DI Alexander Gänzler • Dr. Leonore und Peter Gajdosik • em. Pfarrer Kons. Rat Egon Galler • Dr. mont. Jürgen Gamweger • DI Michael Gangl • Mag. pharm. Albert F. Gaskin • Dr. Heribert Gasser • Ines u. Helmut Gasser • Josef Gassner • Dr. Winfried Gaube • Dr. Kerstin u. Prof. Dr. Hans-Jürgen Gawlick • Dr. Günther Gell • Matthi u. Marianne Gelter • Leonhart Georg • Johannes Gindl • Alfons Glatz • HL Heinz Glawischmig • Gerta Gleixner • Prok. Friedrich Glöckler • Diakon OStR. Mag. Johann & Sissi Glück • Dr. Josef Götschl • Michael u. Renate Gotolle • Dr. Peter Grabensberger • Dr. Ernst Grabenwarther • Ernst Grabmaier • Dipl. Ing. Kurt Grabmayr • Mag. Wolfgang Grabner • Michaela u. Stefan Graßhoff • DI Wolf u. Hedwig Greiner • Johann u. Irmfriede Gressl • Doris Grill • P. Mag. Clemens Thomas Grill OSB • Dr. Matthias Grisseemann • Dkfm. Michael Gröller • Renate & Elmar Grössing • MinR. Dr. Günther Grogger • Ludwig Grossauer • Bartholomäus Gruber • Dina u. DI Dr. Wilfried Gruber • Engelbert Gruber • Ing. Gerhard Gruber • Sabine u. Ing. Heimo Gruber • Susanne u. Hubert Gruber • Kons. R. Dir. i. R. Mag. P. Gebhard Grünfelder • Gustav Gschossmann • Dr. Hannes Gsellmann • Anna Güttl • Hedwig Guggenbichler • Maria Gutschi • Natascha u. Christian Hans Peter Habacher-Noest • Dr. Edda Habeller • Dir. Prof. Mag. Kurt Haber • P. Hubert Habermaier • Dipl. Ing. & Ebba Christoph Habsburg-Lothringen • KR Herwig Hadwiger • Dr. Johann Georg Hafner • Ewald Hahn • Eveline Haidacher • Dr. Hans Haider • Abt Mag. Christian Haidinger OSB • Dagmar Haingartner • Cornelia Hainisch • DI Hellfried Hainzl • Maria Hallaczek • Anna u. Peter Hannak • Gerhard Hansmann • Dr. Helmut Harb • Josef Harb • Dr. med. Theresia Hartel • August Hartensteiner • Barbara Hartensteiner • Mag. Christian & Jessica Hartleb • Mag. Jessica Hartleb • Dr. Günther Hartlieb • Maria u. Helmut Hartmann • Christian Hartner • Ulrike Hasenöhrli • HOL Alois Hasler • Johann Hassler • Monika u. Johann Josef Hassler • Mag. Klemens Hatschek • Pfarrer Mag. Gerhard Hatzmann • Susanne Ludmilla Haubmann • Anton Hausberger • Dr. Sigrid Hauszer • Mag. Herbert Hawlik • Eva Hegelheimer • Abt. Berthold Heigl OSB •

Pfarrer Mag. Arnold Heindler • Mag. Dr. Alice Heregger-Kindig • Elisabeth Hergenits • Roli u. Alfred Heritschgo • Pfarrer Mag. Anton Herk-Pickl • Dipl. Päd. Barbara u. Walter Herk-Pickl • Hofrat Mag. Manfred Hermann • Margareta Herndlhofer • Dr. Klaus Heschl • Dr. Josef Heuberger • Univ. Prof. DD. Alois Hiermann • Gertrude Hierzer • Elfriede Hiess • Mag. • Wolfgang Hingerl • Dr. Ernst Karl Hinner • Marianne u. Karl Hinteramskogler • Dr. Horst Hinterberger • Monika Hinterlehner • Brigitte Hirczy • Bernhard Hirn • Mag. Ute Hirschegger • Prokurist Johann Hirtler • Andreas Höbenreich • Lorenz & Hilde Höbenreich • Peter Höbenreich • Abt P. • Petrus Höhensteiger • Friederike Höller • P. Mag. Josef Höller OFM. • ÖKR DI Peter Höpler • Cornelia Hörbinger • Dir. Mag. Stefanie Hörtnner • Eva Hofer • Franz Hoffelner • Univ. Prof. Dr. theol. Ernst Hofhansl • Christian Hofmann • Mag. Walter Hofmann • Aloisia und Franz Honis • Olga Hopf • Dr. Gertraud Hopferwieser • Dr. Angela Horak • Dr. Nikolaus Horn • Elisabeth Horn • Dir. Hermann Huber • Abt Bruno Hubl OSB • DI Fridrun Hussa • Brigitte Hyden • Ida Hyll • Pfarrer Mag. Roger Ibounigg • Sabine Iwinjak • Dr. Daniela u. Dr. Gabriel Jäger • Rosa Jamnig • KR Mag. P. August Janisch • Mag. Isolde Janu • Priorin Sr. Maria Johanna Jarma OCD • Dr. Markus Jaroschka • Dorothea Jauer • Dr. Gottfried Jetschgo • DI Dr. • Christof Jiresch • Anton & Martina Johné • Margarete Papst u. Josef Siebenhofer • Dr. Rupert Judmaier • Dr. Marc u. Mag. Nicole Kaddoura • Rudolf Kahlbacher • Prof. Mag. Margarete Kainz • Waltraud Margarethe Kainz • Helga Kaiser • Mag. Markus Kaiser • Dr. Helga van der Kallen • Pieter van der Kallen • Dr. Elisabeth Ingunde Kaltenböck • Mag. Ernst Kaltenegger • Prof. Dr. Maria Kammesberger • Dr. Peter Kamp • Mag. Ladislaus Kampits • Ernst Kapai • Walpurga Kapaun • Adolf Kargl • Margit Kargl • Otto Kargl • Domkapellmeister Otto Kargl • Christine u. Gerald Franz Karl • Friedrich u. Eva Karner • Dkfm. Dr. Otto Kaspar • Egon Katinsky • Rolf Keller • Univ.-Prof. Dr. Thomas Kenner • Dipl. Ing. Hubert Kerber • DI Helmut Kerres • Margaretha Kessler • Ingeborg Kettisch • Ing. Karl Keusch • Kurt Kienast • Anneliese Kindig • Gudrun u. Anton Kindler • Ellinor Kisselbach • Erich Kleemaier • Magdalena Kleemaier • Bernhard u. Barbara Kleemaier • Mag. Dagmar Kleewein • Herbert Knapp • Prof. Irmengard Knitl • Mag. Roswitha Koch • Wilhelm Koch • Mag. Katharina Kocher-Lichem • Anna und Georg Köck • Dr. Donatus und Marie Köck • Elisabeth Köck •

Rosemarie und Erwin Köck • Heinrich Kögl • Mag. Dr. Bernhard Köhl • Dr. Friedrich Köhl • Josef König • Dr. Otto König • Regina u. Johannes Kogler • Reinhard Kogler • Dr. Clemens Koja • Anna Kokalj • Philipp Kolland • Mag. Franz Kollmann • P. Prior Administrator Marian Kollmann OSB • Erwin Konrad • Heinz u. Maria Konrad • Josef Kopf • Dr. Heinz Kopp • Mag. Gerhild u. Harald Koren • Dr. Johannes Koren • • Ing. Dkfm. Franz Korinek • DI Gunter Franz Korp • Mag. Diether u. Anneliese Korschitz • Dr. Franz Kotzent • Arno Kowald • Karl Krainz • Susanne Krall u. Peter Pripfl • DI Ottokar Kramer • Theresia Krameritsch • Josefa & Hermann Krammer • Mag. BA Michael Krammer • Bernhard Kranz • Pfr. Walther Kratzer • Siegfried u. Dr. Elisabeth Kraus • Dr. Karl Krawagna • Hedwig Krawinkler • Dr. Gustav Krempf • DI Karl u. Margret Krempf • Mag. Dr. Ulrich u. Waltraud Kreunz • ROL Gregor Kristandl • Äbtissin Sr. M. Veronika Kronlacher OSB • Sandra Kropf • Gabriele Krotschek • Birgit Maria u. DI MBA Frederick Kübler • Mag. Franz Küllinger • Therese u. Paul Kutilin • Dr. Walter Kutschera • DI Dr. Hans Kutzbach • Dr. Heinz u. Gabriele Lackner • MMag. Dr. Christian Lagger • Pfarrer Mag. Gottfried Lammer • DI Gerard Landler • Mag. theol. Johannes Lang • Mag. Angelika Lantzberg • Inge Lebzeltner • Roman Lechner • Andreas u. Sylvia Legat • Domkapitular Propst Mag. Christian Leibnitz • Dr. Josef Leichtfried • Mag. Werner Leidenfrost • Mag. Barbara Leikauf • Mihaela Leitgeb-Spörk • Dr. Bernhard Leitner • Mag. Bernhard Leitner • Dr. Helmut Leitner • RA Mag. Herbert Leitner • Geistl. Rat Mag. Johann Leitner • Dr. Kurt Leitner • Pfarrer Mag. Martin Leitner • Michaela u. Martin Leitner • Birgit u. Andreas Leitold • Karl Leitold • Prok. DI Markus Lerchbacher • Dr. Irmtraud Letzner • Wolfgang Lew • Mag. Wolfram Liebenwein • DI Hannes u. Susanne Liebfahrt • DI Siegfried Liebich • Dir. Mag. Robert Liebinger • Dr. Johannes u. Ulrike Lienhart • Mag. Kurt Lillie • Peter u. Brigitte Lindinger • Generalvikar Mag. Dr. Erich Linhardt • Mag. Bernd u. Gudrun Lippacher • Dr. Harald Lischinig • Theresia List • HR Dir. Dr. Dieter Litschauer • DI Martin Löcker • Priorin Sr. Magdalena Löffler OSB • Dr. Wilhelm Löwenstein • Franz u. Inge Loibnegger • Aloisia Loidl • ÖkR Ing. Friedrich & Renate Luchinetti • Dieter Ludewig • Mag. Josef Luipf • Mag. Natascha Lukesch • Franz Luschnik • em. Pfarrer Gerhard Machata • Manuela Machner • Mag. Gertrude u. Dr. Helmut Madl • Hermann Madl • Ferdinand Magdihs • Horst Magerl • Ernst u. Gertrude Maier

• HR Dir. Mag. Ernst u. Traude Maier • DI Gerhard Josef Maier • Hannes Maier • Roman Maierhofer • Dr. Christina Mandl • Antonia u. Alfred Marek • Gertraud und Alexander Marinitsch • Ing. Andreas u. Ulrike Markel • Albin Marko • Sylvia Maroschek • Verena Martelanz • Elisabeth Marx • Mag. Johannes Maßl • Pfarrer Edwin Matt • Max Maurer • DDr. Eckhard Mayer • Mag. Josef Mayer • Johann Mayer-Rieckh • DI Ewald Mayr • Mag. Ingrid Melichar • Ruth Meller • DDr. Franz Merli • Mag. Andrea Michelfeit • DI Friedrich Mihurko • Dir. Gunter Mischer • Mag. Johann u. Heidemarie Mischlinger • Dr. Robert & Gabriele Missmann • Birgit Missmann BEd. • Birgit Mitteregger • P. Siegfried Mitteregger SDB • Hans Peter Mocharitsch • Dr. Ulrich Mölzer • Geistl. Rat Pfarrer Lorenz Möstl • Dr. Uwe Mogel • Dr. Max Mohilla • Hans Moitzi • Dr. Geza Molnar • Mag. Wilhelm Molterer • Ingrid u. Louis Mondon • Dr. Hannes Moritz • Pfarrer Mag. Hans Mosbacher • Ingrid Moschitz • Mag. Gabriele Moser • Helga u. Hubert Mosshammer • Werner Mostegel • Christine Müller • Dipl. Päd. Ulrike Müllner-Ruderer • OMedR. Dr. Winfried Muhri • Univ. Prof. Prim. Dr. Ingomar Mutz • Dr. Ute Nachtnebel • Bgm. Mag. Siegfried Nagl • Hildegard Nagy • Inge Naier • Univ.-Prof. Dr. Paul Naredi-Rainer • P. Coelestin Nebel OCist. • Barbara u. Walter Nemezc • Mag. Christiane Neppel • Rita u. Ernst Nerstheimer • Alois u. Gudrun Neubauer • RA Mag. Eleonore Neulinger • Pfarrer Mag. Franz Neumüller • Dr. Hermine Niederl • em. Abt. Mag. Matthäus Nimmervoll OCist. • Ulrike Nöst • SR Arnd Nöstelhaller • Dipl. Päd. Stefan u. Elisabeth Nöstelhaller • Gottfried & Roswitha Nothnagel • Karin Oberascher • Dr. Elisabeth Oberhaidacher • GR Mag. Martin Obermaier • ROL Gerrit Edda Obermayr • Silvia u. Johann Obermeier • Ferdinand Oberthaler • DI Günther Offenbacher • Prim. Dr. Johann Offenbacher • Mag. Josef Offenbacher • Rudolf Offenbacher jun. • Karl u. Sonja Offenbacher vlg. Hackner • Ing. Peter Ernst Offner • Claude Olyneq • Josef Orasche • Helga Paar • Rupert u. Christa Paar • Gilda Pacher • OA Dr. Regina Paier • Mag. Johann Palier • Dr. Cornelia Partilla-Regler • Gertraud Paulin • Dr. Helmut Pawlik • OAR Helmut Payer • Michael Pech • Dr. Sylvia und Rainer Peer • Ilse Peinhaupt • Sonja Peinhopf • Dr. Josef Perchtold • Mag. iur. Birgit u. Mag. Günther Perger • Dr. Paul Pernthaller • Peter Pernthaller • Peter Persch • Maria Petek • Dr. Georg Petek-Smolnig • OSR Odo Peter • Viktor Petsche • MMag. Dr. Karin Petter-Trausnitz • Albrecht Pichler • Beata u. Hannes Pich-

ler • Dir. Mag. Wilhelm & Angela Pichler • Karin u. Emmanuel Pichlmaier • Hubert Pichlmaier u. Margit Brandner • Herbert Pickl-Herk • Univ. Prof. Dr. Renate Pieper • Dr. Wolfgang J. Pietsch • Dkfm. Karl u. Liselotte Pilnacek • Hochw. Abt Dir. Mag. Petrus Pilsinger • Dr. Wolfgang Pittermann • Prof. Dr. Hildegunde Piza • Dr. Franz u. Paula Plank • Hw. Abt Mag. Benedikt Plank OSB • DI Christine Plaza Pietersz-Falkner • Simon & Anneliese Pletz • Alois Pöckl • Sr. Emilie Pölzleitner • Karl Pözlner • Karin u. Rudolf Pöschl • Prof. Mag. Alois Pötz • DI Gottfried Poier • Kurt Pollak • Hubert Pommer • Provinzoberin Sr. Magdalena Pomweger • HR Dr. Ingeborg Postl • Pfarrer Rudolf Potengowski • Maria Pranckh • DI Dr. Gertrud Pranckh-Matzke • Bgm. Mag. Josef Pratter • Ing. Robert Prein • DI Dr. Peter H. W. Prenninger • Herbert Pressler • Dr. Gerhard Prettenhofer • Mag. Dr. Franz Prettenthaler • DI Alfred Pretzler • DI Peter Prieler • Peter Pripfl • Peter u. Christine Pripfl • Ernst Pripfl • Mag. Wolfgang Pristavec • Dr. Waltraud Profanter • Gen. Gerald Propst • Andrea Prutti • HR Mag. Wolfgang Puchleitner • Dkfm. Dr. Peter Püspök • Univ.-Prof. DI Dr. Werner u. Anneliese Puff • Prof. Mag. Rudolf Punkenhofer • Friedrich Purgstaller • Thomas Purgstaller • Dir. Hermine u. Franz Pußwald • Mag. Katharina Pußwald • HOL Fritz Puster • Eva Putz-Bärnthaler • Ing. Helmut Quinz • Mag. Norbert & Liselotte Quinz • Dr. Peter Radel • MA Angelika Rainer • Katrin u. DI René Rainer • Ulrich Raith • Dr. Hartwin Rajakovics • Univ. Prof. Dr. Gundolf Rajakovics • Dr. Werner Ranegger • Dechant Mag. Rudi Rappel • Bgm. Dr. Martin Rath • Johann Rathmayer • Franz Rattenegger • Franz Rechberger • Irmgard Redik • Gerta Redl • DI Bruno Regner • Michael & Katharina Regner • Stefan Reichmann • Gottfried Reichsthaler • Maria Reichsthaler-Golob • DI Josef Reinisch • Pfarrer Anton Reinprecht • Dr. Hemma Reisinger • Johannes Reisinger • MMag. Reinhold Reiterer • Mag. Gerhard Ressi • Johann Reumüller • Prok. Josef Rieberer • Sieglinde Rieger • Gertrude u. Wolfgang Ringel • Ingeborg Rinofner • Franco Riva • Dr. Moritz Röttinger • Ing. Oswald Rohsmann • em. Pfarrer GR Josef Rosenberger • Pfarrer Peter Rosenberger • Pfarrer Herbert Rosezky • Christina u. Ing. Peter Rothwangl • Walter & Stefanie Ruck • OA Dr. Karl u. Heidi Rumpl • Dir. Dr. Benno Rupp • Mag. pharm. Elisabeth Beate Ryslavý • Helga Sager • Susanne u. Gerhard Salchinger • Dipl. Ing. Harald Sauer • Hedwig Schädler • Mag. art. Michael Schaffer • Abt Gotthard Schafelner • Elfi Schaffer • Nikolaus

u. Theresia Schaffer • Susanne Schaffer • Andrea Schaffer • Veronika u. Gerald Schaller • Dr. Manfred Schantl • Marlis u. Manfred Scharf • Ernst Scharfetter • Dr. Kurt Scharfetter • Mag. Paul Scheichenberger • Sofie Schelch • Scherübel & Söhne GmbH • Nicole u. Hans-Georg Scheucher • Christa Schicho • Hermann & Christine Schicho • Prof. Dr. Johann Schicho • Karl Schicho • Dr. Peter J. Schick • Manfred Schießl • General Raimund Schittenhelm • Elisabeth Schlaffer • Ing. Harald u. Maria Schlager • Ing. Reinhard Schlapschy-Spitzer • Dechant Dr. Peter Schleicher • Dr. Stefan u. Gundi Schleicher • Gerhild Schlesinger • RA Dr. Walter & Mag. Brigitte Schlick • Prof. Elisabeth Schmadlbauer • Mag. Beate u. Martin Schmalengruber • Dr. Erich Schmatzberger • Franz Schmedler • Prof. Mag. Werner Schmeiser • Dr. Stefan Schmeja • Elisabeth Schmid • Mag. Franz Schmid • Kerstin Schmid • Lorenz Schmid • Maria Schmid • Dr. Herwig Schmidauer • Josef Schmutz • Willi Schmutz • Christine Maria Schneider • MilGen. Vikar i.R. Msgr. Anton Schneidhofer • Bischofsvikar Dompfarrer Mag. Dr. Heinrich Schnuderl • Josefa Schobegger • Dr. Wolfgang Schöberl • Pfarrer Mag. Martin Schönberger • Astrid u. Robert Schönherr • DI Erwin Schoitsch • Univ. Prof. Dr. Franz Schrank • Dechant Mag. Hans Schrei • Regens MMag. Thorsten Schreiber • S.H. Abt Raimund Schreier • Josef u. Margartita Schreimaier • Helmut Schretter • Johann Schrott • Karin Schuchnig • Karl Schuchnig • Elisabeth Schuck • Dr. Michael Schuck • Oberst i.R. Thomas Schuck • Dr. Wolfgang Schüssel • Sr. Marianne Schuh CCIM • Mag. Erwin Horst Schuller • Mag. Astrid Schulz • HR Dr. Peter Schurl • Elisabeth Schuster • Rudolf u. Brigitte Schwaiger • Ing. Helmut u. Eva Schwartz • Dr. Doris Schwarz • Dir. Helmut Schwarz • Günter Schweiger • Wolfgang Seemann • Siegfried Seidler • Prof. Mag. Augustin Semelliker • Dr. Georg Semlitsch • Seniorenheim Windegger GmbH • Mag. Harald u. Christine Senkl • Ing. Herbert Seyfert • Ladislaja Seyffertitz • Alois Simbürger • Renate Simsic • Peter u. Renate Sixt • MMag. Helene u. Christoph Skazedonig-Machner • Bakk. Lieselotte Slunetzko • Regina Smeja • Dr. Peter Smolnig • Dr. Elisabeth Pia Sobota • Em. Pfarrer • Mag. Alois Sosteric MAS • Wolfgang Spaller • Mag. Helga Spellenberg-Rathleitner • Mag. (FH) Clemens Spenger • HOL Franz Spenger • Sabine Sperdin • Ingrid Spielhofer • Alexander Sprinz • Bruno Stachel • Direktor Gerd Stachel • Arch. DI Erich Stadlober • Ing. Thomas u. Aloisia Stadlober • Prälat Mag. Leopold Städtler • Dr.

Heinz Steiberger • Christine Steindl • Harald Steiner • Prof. Mag. Hemma Steiner • Gerhard Steinhuber • MMag. P. Thomas Stellwag OSB • Elisabeth Stelzer • Angelika u. Roland Sterlinger • Anton Stessl • Oberin Sr. Monika Stieber • Pfarrer Karl Stieglbauer • Prof. Mag. Johann u. Herta Stockenreitner • Bernhard Stocker • Mag. Gabriela Stocker • Hans u. Elfi Stocker • DI Hugo Stocker • Ingrid Stocker • Hermine Stocker • Herbert u. Bernadette Stocker vlg. Perer • Gabriele u. DI FH Wolfgang Stockreiter • Hofrat Mag. Bernhard & Gerlinde Stodulka • DI Mag. Ursula u. DI Mag. FH Rudolf Stokan • Lydia Stolberg • Peter Stolberg • Werner Stoschitzky • Mag. Gertrude Straka • Erwin u. Ilse Straußberger • Prof. Mag. theol. Josef Streibl • Univ. Prof. Dr. Erich Streißler • Ing. Alfred Ströbl • Kons. Rat. Alois Strohmaier • DI Gerhard u. Margot Strossnig • Dr. Johannes Stubenberg • Arch. DI Wilfried Stummer • Ing. Michael Thomas Stvarnik • Maria Sumann • Andreas Sundl • Anton Sundl • Mag. Ingeborg Suppan • HR Mag. Albrecht Szucsich • Christine u. DI Dieter Tagwerker • Julia Tatschl • Äbtissin Carmen Tatschmurt OSB • Birgit u. Alexander Taurer • Veronika Tauscher • Berno Temmel • Dkfm. Marie-Juliane Tessmar-Pfohl • MR Dr. Emil u. Ingrid Teuschel • DI Heribert Teuschel • Günther Thaller • Peter Thanner • Dr. med. Michael Themel • Geistl. Rat P. Leopold Thenner SDS. • BH a.D. HR Dr. Wolfgang Thierrichter • Prof. Dr. Christine Thurnherr • MR Dr. Eduard Tiefenbach • Sabine Tischler • MMag. Eva Tockner • DI Dr. Gerd Tomazic • Mag. Gunter Tomitza • Dr. Gerhard Tomsovic • Prof. Walter Toriser • Ing. Armin u. Karin Traby • Dr. Sandra u. Dr. Franco Trafler • Christine Trausmiller • Mag. phil. Hans Peter Trausner • Mag. Hannes Traxler • Priorin Sr. Teresa Maria Trimmel OCD • Uta Trost • Dr. Christa Trummel • Mag. Ferenc Ullmann • Daniela Unden • Anton Unterweger • Birgit u. Ing. Mario Unterwieser • Mag. Norbert Vanas • Eleonore Veith • Pastoralmtsleiter Mag. Karl Veitschegger • Dr. Leon Mich-

ael Vetta • Dr. Karl Graf Vetter von der Lilie • Dkfm. Dr. Erich Vlcek • Brigitta Völlenkle • Alfred Vogel • Franz Volk • OSTR. Prof. Mag. Josef & Irmgard Vollmann • DI Richard Vollmann • Josefine Vorraber • P. Dr. Bernhard Vosicky OCist. • Erich Wachter • Gerald u. Verena Wachter • Johann Wachter • Karin Wachter • Norbert Wachter • Mag. Peter Wachter • Dr. Marianne Wagner • Dr. Peter & Brigitte Wahl • Dkfm. Hans Wakelnig • Mag. Harald Walenko • Elfriede Wallgram • Helga Wallner • Karl Weber • Dr. med. vet. Nicole u. Udo Wechselberger • Friederike Wedl • Dr. Paul E. Wedrac • Irene Wegerer • Ulrike Wegerer • Mag. Wilfried Weidner • Mag. Gabriela Weilguny • Anna Weilharter • Pfarrer Friedrich Weingartmann • Peter Weinwurm • Dr. Georg Weiss • Ing. Mario Weiss • VDir. Karl Wertnig • Hidda und Dr. Eberhard Westenberger • Adelgunde Wetz • Prof. Mag. Otto u. Veronika Wetz • Dr. Johannes Wetzelsberger • Anneliese Wieland • Dr. Robert Wieringer • Helmut u. Annemarie Wieser • Michael Wieser • Ursula Wildbacher • Pfarrer Dr. Josef Wilfing • Dr. Andreas Wilfing • Dr. Claudia Wilfing • HR Prof. Dr. Josef Wilhelm • Mag. Gerald Wimmer • DI Martin Wimmer • Maria Baronin Wimpffen • Gottfried Windhaber • DI Dr. Laurentius Windholz • Hedwig u. Heinrich Windisch • Petra u. DI Robert Windisch • Linda Winkler • Anneliese Winter • Irmgard Winterleitner • Ing. Mag. (FH) Gottfried u. Karin Wipfler • Dr. Franz Wippel • Walter Wirtl • Rosina Wolf • HR Mag. Ute Wolf • Barbara Wolfsberger • Christine Wolfsberger • Dr. Helmut Wolckner • em. Provisor Josef Wonisch • Sr. Luitgard Wonisch • DDr. Faust Wresounig • BH a.D. HR Dr. Werner u. Monika Wurzbach • Maria u. Horst Wutti • Pfarrer Florian Zach • DI Franz Zangl • DI Wolfgang u. Eveline Zankl • Mag. Fritz Zaversky • Christl u. Franz Zechner • Erna Zeiner • Irmtraut Zeman • Dr. Bruno Zuser • Sr. M. Christine Zvonarich • Dr. Carl u. Susanne Zweymüller

*Dankbarkeit erwächst aus der Gnade Gottes.
aus: Max Lucado. Zitrontage*

Anzeigen & Rätselauflösung



Schnapsbrennseminare in der Destillerie der Abtei

COVID-19 bedingt mussten 2020/2021 einige Seminare abgesagt bzw. verschoben werden. Vorbehaltlich der jeweils aktuellen Situation sei an dieser Stelle der nächste Termin genannt, für den es noch freie Plätze gibt: Am Samstag, 13.11.2021 von 9 bis 17 Uhr gibt es in der Klosterdestillerie die Möglichkeit, alles Rechtliche, Theoretische und Praktische über die Herstellung edler Brände und Liköre zu erfahren. Die Kosten belaufen sich auf EUR 110,- p. Person und beinhalten alle Unterlagen, Verkostung mit Proben sowie Mittagessen und Getränke. Infos: www.abtei-seckau.at oder Abteiverwaltung Seckau, Tel. 03514/5234-0 bzw. email: verwaltung@abtei-seckau.at

Auflösung des Seckauer Rätsels



- A) Augustiner B) Muenster
- C) Hochalm D) Tremmelberg
- E) Seckau F) Laudes
- G) Zelle H) Salzburg

Gesamtlösung = Hieronymus

Anmerkung: Gemäß Info von + Abt. Athanas Recheis wird der heilige Hieronymus manchmal mit einem Löwen abgebildet. Das Augustiner Chorherrenstift Seckau hatte von ihm eine Zeichnung, auf der der Löwe jedoch so schlecht dargestellt war, dass er für ein Rind und damit der Heilige als Schutzpatron für die heimischen Rinderbauern gehalten wurde.



Seckau Nr. 110-1/21
Zul.-Nr.: 02Z033521M

Österreichische Post AG / Monatszeitschrift
Verlagspostamt 8732 Seckau
Aufgabepostamt 8073 Feldkirchen